

1. bli = het mit Strah = len = ge = wim = mel die fröh = li = che, fest = li = che Nacht. 2. Doch

2. hel = ler als Lam = pen und Ster = ne er = glän = zet sein Lieb = chens Ge = sicht; es

2. schwindet die Näh' und die Fer = ne vor sei = nem er = qui = tendem Licht. Wir

2. Ju = beln im fro = hen Ge = tün = mel, uns leuch = tet ein drei = fa = cher Schein; es

2. dreht sich die Erd' und der Him = mel, es le = be die Lie = be, der

2. Wein; es le = be, es le = be die Lie = be, die Lie = be, der Wein, es le = be die Lie = be, es

2. le = be der Wein, es le = be die Lie = be, es le = be der Wein!  
Fius Alex. Wolff.

## 750. Vater Noah.

Mäßig.

G. G. Reiffiger\*)

*forte* 1. Als No = ah aus dem Ka = sten war, da trat zu ihm der Her = re  
 Komisch 2. Da sprach der No = ah: lie = ber Herr, das Was = ser schmeckt mir gar nit  
*f.* 3. Da griff der Herr in's Pa = ra = dies, und gab ihm ei = nen Weinstock  
 4. Und rief zu = sam = men Weib und Kind, da = zu sein gan = zes Haus = ge =  
 5. Der No = ah war ein from = mer Mann, *p.* stach ein Faß nach dem an = dern  
*p.* 6. Ein Flu = ger Mann hier = aus er = sicht, daß Weinge = nuß ihm scha = det

Immer *p.* und mit der Singstimme.

1. dar, der roch des No = ah O = pfer fein, und sprach: ich will dir aná = dig sein, und  
 2. sehr, die = weil da = rin er = säu = fet sind, all' sündhaft Vieh und Menschen = kind, drum  
 3. süß, und gab ihm gu = ten Rath und Lehr', und sprach: den sollst du pfe = gen sehr, und  
 4. sind', pflanzt Weinberg' rings um sich her = um, der No = ah war für = wahr nit dumm, baut  
 5. an, *f.* und trank es aus zu Got = tes Ehr', das macht ihm e = den kein Be = schwer; er  
 6. nicht, und i = tem daß ein Flu = ger Christ in Wein nie = ma = ten Was = ser gießt, *f.* die =

1. weil du so ein from = mes Haus, so bitt' dir ei = ne Gna = de aus, und  
 2. möcht' ich ar = mer al = ter Mann ein an = der = weit Ge = trán = te han, drum  
 3. wies ihm Al = les so und so; der No = ah war ohn' Maa = ßen (Diese Taffe fallen weg bis  
 4. Kel = ler dann und preßt den Wein, und füllt ihn gar in Faß = ser (Gleichfalls.)  
 5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf = zig Jahr, er  
 6. weil da = rin er = säu = fet sind, all' sündhaft Vieh und Men = schen = kind, die =

1. weil du so ein frommes Haus, so bitt' dir ei = ne Gna = de aus.  
 2. möcht' ich ar = mer al = ter Mann ein an = der = weit Ge = trán = te han.  
 3. zum Textworte.) froh.  
 4. ein.  
 5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf = zig Jahr.  
 6. weil da = rin er = säu = fet sind, all' sündhaft Vieh und Menschen = kind. Kopisch.

\*) Nach Op. 14. Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Dr. Hofmeister in Leipzig.

## 751. Auf grünen Bergen ward geboren &amp;c.

Für Sopran, Tenor und Bass, oder einstimmig mit Begleitung.

Heurig, doch nicht zu geschwind.

Christian Schulz.

1. Auf grünen Ber-gen ward ge-bo-ren der Gott, der uns den Him-mel bringt, die Sonne  
hat sich ihn er-ze-ren, daß sie mit Flammen ihn durchbringt, daß sie mit Flammen ihn durch-bringt.

- |   |  |
|---|--|
| <p>2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen,<br/>Der zarte Schoß quillt still empor,<br/>Und wenn des Herbstes Früchte prangen,<br/>Springt auch das goldne Kind hervor.</p> <p>4. Es nahe keiner seiner Kammer<br/>Wenn er sich ungeduldig drängt,<br/>Und jedes Band und jede Klammer<br/>Mit jugendlichen Kräften sprengt.</p> <p>6. So wie die Schwingen sich entfalten,<br/>Läßt er die lichten Augen sehn.<br/>Läßt ruhig seine Priester schalten,<br/>Und kommt heraus wenn sie ihm flehn.</p> <p>8. Und überall um ihn versammeln<br/>Sich seine Jünger hocherfreut;<br/>Und tausend frohe Zungen stammeln<br/>Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.</p> <p>10. Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten<br/>Von jeher sich des Dichters an,<br/>Der immer seine Lieblichkeiten<br/>In trunk'nen Liedern aufgethan.</p> | <p>3. Sie legen ihn in enge Wiegen,<br/>In's unterirdische Geschloß.<br/>Er träumt von Festen und von Siegen,<br/>Und baut sich manches lust'ge Schloß.</p> <p>5. Denn unsichtbare Wächter stellen,<br/>So lang' er träumt, sich um ihn her:<br/>Und wer betritt die heil'gen Schwellen,<br/>Den trifft ihr lustumwund'ner Speer.</p> <p>7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße<br/>Erscheint er im Krystallgewand;<br/>Verschwieg'ner Eintracht volle Rose<br/>Trägt er bedeutend in der Hand.</p> <p>9. Er spricht in ungezählten Strahlen<br/>Sein inn'res Leben durch die Welt,<br/>Die Liebe nippt aus seinen Schalen<br/>Und bleibt ihm ewig zugesellt.</p> <p>11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren,<br/>Ein Recht auf jeden schönen Mund,<br/>Und, daß es keine darf ihm wehren,<br/>Macht Gott durch ihn es allen kund.</p> |
|---|--|

Novallis.

## 752. So lang' im teutschen Eichenthale.

Nach voriger Weise.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. So lang' im teutschen Eichenthale,<br/>Natur, dein hehrer Schauer webt,<br/>Und bei des Mondes Geisterstrahle<br/> : Der Adler Wodans mich umschwebt; : </p> <p>3. So lang' in wackerer Brüder Kreise<br/>Der Bundeskeich zur Weihe klingt,<br/>Und jeder nach der Ahnherrn Weise<br/> : In Tell's und Hermann's Jubel singt. : </p> | <p>2. So lang' in der Erwählten Blicken<br/>Mir tausend Himmel offen stehn,<br/>Und mit vergöttertem Entzücken<br/> : Nach Stunden wir uns wieder sehn; : </p> <p>4. Will ich den Gram den Winden geben,<br/>Selbst Augenblicken Kränze weihn,<br/>Und noch, wo Todesengel schweben,<br/> : Den Pfad mit Rosen mir bestreun. : </p> |
|--|---|

Matthissen.

## 753. Und nun noch Eins zum guten Ende.

Nach voriger Weise.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Und nun noch Eins zum guten Ende,<br/>Drauf nehm' den Becher ich zur Hand,<br/>Daß nie der gute Geist sich wende,<br/> : Von dem geliebten Vaterland'. : </p> <p>3. Was hinter uns, wär wohl gewonnen,<br/>Doch vor uns liegt auch noch ein Feld!<br/>Nicht dauernd scheinen diese Sonnen,<br/> : Die Zukunft fordert ihren Held! : </p> <p>5. Und einen nenn' ich euch vor Allen,<br/>Er bleibt im Sinn der Erste doch!<br/>Hinauf zum Himmel soll es schallen:<br/> : Der Marschall Vorwärts! Drei Mal hoch! : </p> | <p>2. Der Säng' will es euch vertrauen,<br/>Was ahnend ihm die Brust erfüllt,<br/>Denn in die Ferne kann er schauen,<br/> : Und sieht der künft'gen Tage Bild. : </p> <p>4. Drum sollen alle Helden leben,<br/>Die für das Vaterland im Streit,<br/>Für Deutschland ihre Schwerter heben<br/> : In dieser und in künft'ger Zeit. : </p> <p>6. Ein Vorwärts bleibet stets vor Allen<br/>Der rechte Ritter stündlich doch!<br/>Drum laßt es auf zum Himmel schallen:<br/> : Der Marschall Vorwärts lebe hoch! : </p> |
|---|--|

Nach Fr. Körner





# Romanzen und Balladen.

## Die Lore Ley.\*

Ein-, zwei- und vierstimmig zu singen.

Fr. Silcher.

Gef. v. H. Langer.

Andante.

1. Ich weiß nicht was soll es be- deu- ten, daß ich so trau- rig

bin —; ein Märchen aus al- ten Zei-ten, das kommt mir

nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und

ru- hig fließt der Rhein; der Gi- pfel des Ber- ges

jun- felt im A- bend- son- nen- schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet  
Dort oben wunderbar;  
Ihr gold'nes Geschmeide blizet,  
Sie kämmt ihr gold'nes Haar;  
Sie kämmt es mit gold'ner Kamme,  
Und singt ein Lied dabei,  
Das hat eine wundersame,  
Gewalt'ge Melodei.

3. Dem Schiffer im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh;  
Er schaut nicht die Felsenriffe,  
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen  
Am Ende Schiffer und Kahn;  
Und das hat mit ihrem Singen  
Die Lorelei gethan. Heinrich Heine.

\* Mit besonderer Genehmigung des Verlegers Fues's Verlag (H. Meissland) in Leipzig.

## 755. Lied der Nacht.

Langsam und schauerlich.

F. Fr. Reichardt.

1. Im Windsgeräusch in stiller Nacht geht dort ein Wandersmann, er

seufzt und weint, und schleicht so sacht. und ruft die Sterne an. Mein

Busen pocht, mein Herz ist schwer in stiller Einsamkeit, mir

unbekannt, wohin, woher durchwandl' ich Freud' und Leid. Ihr

kleinen goldnen Sterne, ihr bleibt mir ewig fern,

fer = ne,      fer = ne!      und doch,      ich vertrau' euch so ger =

ne!

2. Da klingt es plötzlich um ihn her,  
Und heller wird die Nacht.  
Nicht fühlt er mehr sein Herz so schwer,  
Er dünkt sich neu erwacht.  
„O Mensch, du bist uns fern und nah,  
Doch einsam bist du nicht.  
Vertrau' uns nur, dein Auge sah  
Oft unser stilles Licht.  
Wir kleinen gold'nen Sterne  
Sind dir nicht ewig ferne;  
Gerne, gerne  
Gedenken ja deiner die Sterne.“

Ludw. Tieck.

### 756. Bibesco.

Mäßig schnell.

Alte Weise.

Ges. v. H. Langer.

1. Auf dem Schlosse von Gra-des = co, hinterwärts von Te-mes-war, — hinter-wärts von Te = mes-war,

sah der tapf-re Fürst Bi = bes = co, Serbiens grei-fer Hos-po-dar, — Serbiens grei-fer Hos-po = tar.

2. Sprich! was that der Fürst Bibesco,  
: Serbiens grei-fer Hos-podar, :  
: Auf dem Schlosse von Gradesco, :  
: Hinterwärts von Temeswar? :|

3. „Einewig“ trank Fürst Bibesco,  
: Serbiens grei-fer Hos-podar, :  
: Auf dem Schlosse von Gradesco, :  
: Bis er schwer betrunten war. :|

### 757. Das Hildebrandlied.

Carl Meinecke.

Ges. v. H. Langer.

gegen die Seestadt Ve-

In gemächlicher Bewegung.

1. Hil = de-brand und sein Sohn Ha = du = brand rit-ten selbst an-der in Wuth ent-brannt

ge = gen die Seestadt Ve = ne = dig,      ge = gen die Seestadt Ve =

2. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,  
Seiner die Seestadt Venedig fand,  
: Da schimpften Beide unflätig. :|

3. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand  
Litten bis da wo ein Wirthshaus stand,  
: Wirthshaus mit kühlenden Bieren. :|

4. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand  
Trunken sich Beid' einen großen Brand,  
: Krochen heim auf allen Bieren. :|  
J. P. Schöffel.

## 758. Der König von Thule.

Sanft und frei.

Zelter.<sup>1)</sup>

1. Es war ein König von Thule, gar treu bis an das Grab, dem ster = bend sei = ne  
 Ruh = le ei = nen gold' = nen Be = cher gab.

## 759. Dasselbe Lied.

Langsam und schauerlich leise.

Nach der Melodie von J. Fr. Reichardt.

1. Es war ein König von Thule gar treu bis an das Grab, dem ster = bend sei = ne  
 Ruh = le ei = nen goldnen Becher gab. Es ging ihm nichts dar = ü = ber, er leert' ihn je = den  
 Schmauß; die Au = gen gingen ihm ü = ber, so oft er trank dar = aus.

2. Es ging ihm nichts darüber,  
 Er leert' ihn jeden Schmauß;  
 Die Augen gingen ihm über,  
 So oft er trank daraus.

4. Er saß beim Königsmahle,  
 Die Ritter um ihn her,  
 In hoher Väter Saale,  
 Dort auf dem Schloß am Meer.

3. Und als er kam zum Sterben,  
 Zählt' er sein' Städte' im Reich,  
 Ließ Alles seinen Erben,  
 Den Becher nicht zugleich.

5. Dort stand der alte Becher,  
 Trank letzte Lebensgluth,  
 Und warf den heil'gen Becher  
 Hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken,  
 Und sinken in das Meer;  
 Die Augen thaten ihm blincken,  
 Trank nie einen Tropfen mehr. Göthe.

<sup>1)</sup> Mit besonderer Erlaubniß der Verlagsbandlung genommen aus dem 3ten Hefte der sämtlichen Lieder, Balladen und Romangen von Zelter. Berlin, bei Ab. Mart. Schlesinger.

## 760. Haidenröslein.

Lebhaft.

F. Fr. Reichardt.

1. Sah ein Knab' ein Rös=lein stehn, Rös=lein auf der Hai=den, war so jung und  
 mor=gen=schön, tief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit vie=len Freu=den. Röslein, Röslein,  
 Röslein roth, Rös=lein auf der Hai=den.

2. Knabe sprach: ich breche dich,  
 Röslein auf der Haiden!  
 Röslein sprach: ich steche dich,  
 Daß du ewig denkst an mich,  
 Und ich will's nicht leiden.  
 Röslein, Röslein, Röslein roth,  
 Röslein auf der Haiden!

3. Und der wilde Knabe brach  
 's Röslein auf der Haiden;  
 Röslein wehrte sich und stach,  
 Half ihm doch kein Weh und Ach,  
 Mußt' es eben leiden.  
 Röslein, Röslein, Röslein roth,  
 Röslein auf der Haiden.

Göthe.

## 761. Parodie auf das Vorige.

1. Wohl ein einsam Röslein stand  
 Weß und matt am Wege,  
 Von des Sommers Gluth verbrannt,  
 Armes Röslein unbekannt,  
 Ohne Lieb' und Pflege.  
 Armes, armes Röslein ach!  
 Weß und matt am Wege.

2. Kam ein Mägdlein her und sah  
 Röslein an dem Wege.  
 Röslein, stehst so einsam da?  
 Sei getrost, ich komme ja,  
 Daß ich deiner pflege.  
 Armes, armes Röslein, ach!  
 Weß und matt am Wege.

3. Mägdlein sprang im schnellen Lauf  
 Zu der Quell' am Wege,  
 Träuft des Quellschens Thau darauf,  
 Röslein thät das Knöschen auf,  
 Dankend holder Pflege.  
 Röslein, schönes Röslein roth,  
 Duftend an dem Wege.

F. A. Krummacher.

## 762. Mein Verlangen.

Romanze.

C. M. v. Weber.

Andante.

con anima.

Ach wär' ich doch zu die = ser Stund' wohl ei = ne Blum' auf grü = nem Grund, mein

*p* *mf*

Liebchen kommt ge = gangen, die Blu = men lie = bet sie so sehr, ach wenn ich doch ein Blüm = lein wär'

*f* *ff* *p*

trüg sie nach mir — wohl auch Ver = lan = gen.

brach ein Rös = lein von dem Zweig, du lie = bes, lie = bes Rös = lein schweig und mußt du auch er = blei =

*mf* *mf*

con affetto.

chen. Bei ih = rer Wan = gen Nur = ver = roth, sind all' die an = dern Dar = ben telt, so

*tranquille.*

magst du im = mer = hin ihr wei = chen. Sie brach ein Weilschen o = ben =

*calando.* *à tempo.* *f con anima.*

drein, und schaut ihm in das Neu = ge = lein! Ach könnt ich dir es sa = gen, du Weilschen drück' dein

*calando.* *f*

*tranquille.*

Neu = ge = lein zu, geh auf ein Weilschen nun zur Ruh; ging ich mit

*mf* *f*

*p*

dir, wollt' ich nicht kla = gen. Förster.

*p* *ritard.*

### 763. Die verwundete (verwünschte) Dame.

Aus der Ufermark.  
Gef. v. G. Langer.

*Langsam.* (E. Nr. 819.)

1. Es wollt ein Jä = ger früh auf = stehn und in den grü = nen Wald, und in den

grü = nen Wald spa = zie = ren gehn.

2. Und als er an den Wald ran kam,  
[: da begegnet ihm eine :]  
verwundte Dam :]

3. Die Dam die war von Blut so roth, 4. „Wo krieg ich nun zwölf Träger her, 5. „Zwölf Bauernknecht sein viel zu schlecht,  
[: und eh man sich's versah, :[: die mir mein feins Liebchen :[: zwölf junge Knaben :[:  
war sie schon todt. :[: zu Grabe tragn? :[: sein eben recht. :[:

6. „Wie lang soll ich denn traurig sein?  
[: bis alle die Berge :[:  
vergangen sein! :]

7. „Die Berge vergehn ja nimmermehr,  
[: ei so nimmt mein Trauern :[:  
kein Ende mehr.“ :]

## 764. Die Rose. Romanze.

Larghetto.

Louis Spohr.

Ro = se, wie

p. e dolce

bist du rei = zend und mild; du bist der Un = schuld

lieb = li = ches Bild, du bist der Un = schuld lieb = li = ches

Bild. Du die zur Sa = be ich mir er = fohr,

lä = chst aus Dor = nen freund = lich her = vor, lä =



helfst freund = lich her = vor. No = se, du trin = keßt

himm = li = schen Thau, schmü = cket den Bu = sen, Gar = ten und

Au, schmü = cket den Bu = sen, Gar = ten und Au;

*un poco più vivace*  
sen = dest noch ster = bend Duf = te uns zu, No = se, du

*dim.* *mf* *dim.* *t. p.*  
hol = de! No = se, du hol = de! le = ben und ster = ben

*dim.* *mf* *dim.*

will ich wie du, le = bea und ster = = = ben

will — — ich wie du, le = ben und ster = ben

will ich wie du.

Leicht erzählend.

## 765. Rettung.

J. Fr. Reichardt.

1. Mein Mä = del ward mir un = ge = treu; das mach = te mich zum Freuden = haf = ser, da

lief ich an ein fließend Wasser, das Wasser lief bei mir vor = bei.

2. Da stand ich nun verzweifelt stumm,  
Im Kopfe war mir's wie betrunken,  
Fast war' ich in den Strom gesunken,  
Es ging die Welt mit mir herum.
4. Da lief mir was durch's ganze Blut,  
Ich sah, so ist's ein süßes Mädchen!  
Ich frage sie, wie heißt du? Rätchen.  
O schönes Rätchen, du bist gut.

3. Auf einmal hört' ich was, das rief,  
Ich wandte just dahin den Rücken,  
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:  
Nimm dich in Acht! der Fluß ist tief.
5. Du hielt'st vom Tode mich zurück;  
Auf ewig dank' ich dir mein Leben.  
Alein das heißt mir wenig geben,  
Nun sei auch meines Lebens Glück.

6. Und dann klagt' ich ihr meine Noth;  
Sie schlug die Augen lieblich nieder;  
Ich küßte sie, und sie mich wieder,  
Und vor der Hand nichts mehr vom Tod. Götze.

## 766. Gulda's Werbung.

Unmuthig.

Ferd. Rauer.

1. In mei = nem Schlosse ist's gar fein, Komm, Rit = ter keh = re bei mir ein!

komm, Rit = ter keh = re bei mir ein! Mein Schöpflein ist gar

gut gebaut, du fin = dest ei = ne schö = ne Braut; mein Schöpflein ist gar gut ge = baut, du

fin = dest ei = ne schö = ne Braut, ei = ne schö = ne

Braut.

2. Du weißt es nicht, wie gut ich bin,  
 |: Mein Herz hegt sanften Liebesinn. :|  
 |: Viel Freier buhlen nah' und fern,  
 Und wünschten mich zum Weibchen gern. :|

3. Was helfen alle Freier mir  
 |: Mein Liebesinn steht nur nach dir. :|  
 |: Nur deine Braut wünsch' ich zu sein,  
 Drum, lieber Ritter, komm herein! :|  
 (Komm, o komm herein!)

## 767. Erlkönig.

Sehr lebhaft und schauerlich.

J. Fr. Reichardt.

Wer rei-tet so spät durch Nacht u. Wind? Es ist der Vater mit sei-nem Kind. Er hat den Knaben wohl

in dem Arm, er faßt ihn si-cher er hält ihn warm. Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? Siehst,

Wa-ter, du den Erl-könig nicht! Den Er-len-könig mit Kron' und Schweiß? mein Sohn es ist ein

Singsstimme.  
Nebel = streif. Du lie = bes Kind, komm, geh mit mir; gar schö-ne Spie-le spiel' ich mit dir. Manch'

Pianoforte.

bun-te Blumen sind an dem Strand, meine Mutter hat manch gül-den Ge = wand. Mein Va-ter, mein

Va-ter, und hö-rest du nicht, was Er-len-könig mir lei-se verspricht? Sei ru-hig, blei-be

Singsstimme.  
ru-hig, mein Kind, in dür-ren Blät-tern säu-selet der Wind. Willst fei-ner Knabe, du mit mir

Pianoforte.

geh'n? mei-ne Töch-ter sol-len dich war-ten schön, mei-ne Töch-ter füh-ren den nächt-li-chen Reich'n, und

wie-gen und tan-zen und sin-gen dich ein. Mein Va-ter, mein Va-ter, und siehst du nicht dort Erl-

kö-nigs Töch-ter am bü-tern Ort? Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es ge-nau; es schei-nen die al-ten

Weis-den so grau. „Ich lieb' dich, mich reizt be-ne schö-ne Ge-stalt; und bist du nicht wil-lig, so

brauch' ich Ge-walt.“ Mein Va-ter, mein Va-ter, jetzt faßt er mich an! Erl-kö-nig hat mir ein

Leids ge-than. Dem Va-ter grau-et's, er reizet geschwind, er hält in Ar-men das äch-zen-de

Kind, er-reicht den Hof mit Mü-he und Noth; in sei-nen Ar-men das Kind war todt. Göt-ter.

## 768. Romanze.

E. F. Mehl. (Aus der Oper „Joseph in Ägypten“.)

Ruhig.

1. Ach! muß = te der

*dolce* *sempre legato* *p*

Tod ihn uns neh = men, den Sohn, den so sehr der Va = ter ge = liebt! Ich seh' ihn noch

*pp*

im = mer sich grä = men, noch immer den Blick von Thränen ge = trübt. Damit ich den Va = ter ver =

gnü = ge, lä = chelt ihm oft mein kind = li = cher Blick; und er fin = det, o welch ein

Glück! im Lä = cheln Jo = sephs Zü = ge, im Lä = cheln Jo = sephs Zü = ge.

*mf*



2. So floß sie, die Zeit meiner Jugend,  
 Vom Vater geliebt, mir fröhlich dahin!  
 Er weckte die Liebe zur Tugend,  
 Ich horchte auf ihn mit kindlichem Sinn;  
 Auch fand er an mir sein Ergötzen,  
 Und ich mußte stets um ihn sein;  
 Dosters sagt' er dann, mich zu erfreun:  
 Ich müßte ihm Joseph ersuchen.

3. Von Joseph sprach Jedermann Gutes,  
 Von Allen ward er geschätzt und geliebt;  
 Er war immer fröhlichen Muthes,  
 Wie Jeder, der niemals Böses verübt.  
 Ach! warum doch mußte er sterben?  
 Sehulich wünsch' ich, wie er zu sein,  
 Um den Vater stets zu erfreun:  
 Ich muß Josephs Tugend erwerben!

## 769. Gruß.

Andante.

Felix Mendelssohn Bartholdy<sup>1)</sup>.



1. Bei = se zieht durch  
 2. Zieh' hin = aus bis



1. mein Ge = müth lieb = li = ches Ge = läu = te;    Kling = ge,    Klei = nes    Früh = lings = lieb,  
 2. an das Haus,    wo die Weil = chen sprie = hen:    wenn du ei = ne    Ro = se    schaußt,



1. Kling' hin = aus in's Wei = = = te!  
 2. sag', ich laß' sie grü = = = ßen.

Heinrich Heine.

<sup>1)</sup> Nr. 5 aus dessen Op. 19: „Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlags-handlung.

## 770. Unter blüh'nden Mandelbäumen.

In mäßiger Bewegung.

Aus Guryanthe.

(C. M. v. Weber. \*)



2. Bei dem gold'nen Licht der Sterne,  
An der Loire Blüthenstrand,  
Gab der reinsten Liebe gerne  
Augenstern ein Himmelspfand.  
Selig, minnig,  
Gold und innig,  
Aug' in Auge, Mund an Mund,  
Bei dem Leuchten ew'ger Sterne  
|: Gab sich Herz dem Herzen kund. :|

3. Heil'ger Treue schönste Rose,  
An der Loire Blumenrand,  
Ob auch Sturm und Welle tose,  
Blühest du, des Lenzes Pfand.  
Zarte, Reine,  
Süße, Meine!  
Du mit mir ganz ein und mein,  
Heil'ger Treue schönste Rose  
|: Blüht in deiner Brust allein. :|

Helmke v. Heggh.

## 771. Die Vätergruft.

G. B. Fink.

1. Es ging wohl ü = ber die Hai = de zur al = ten Ka = pell' em =

Immer leise.

por, ein Greis im Waffen = ge = schmei = de und trat in den dun = keln

Chor. 2. Die

Schluß.

2. Die Särge seiner Ahnen,  
Die standen die Hall' entlang,  
Aus der Tiefe thät ihn mahnen  
Ein wunderbarer Klang.

4. Es stand an kühler Stätte  
Ein Sarg noch ungefüllt,  
Den nahm er zum Ruhebette,  
Zum Pfühle nahm er den Schild.

3. „Wohl hab' ich euer Grüßen,  
Ihr Heldengeister, gehört;  
Eure Reihe soll ich schließen:  
Heil mir! ich bin es werth.“

5. Die Hände thät er falten  
Auf's Schwert und schlummerte ein.  
Die Geisterlaute verhallen:  
Da mocht' es gar stille sein.

Luth. H. Land.

## 772. Romanze.

Aus der Oper: Johann von Paris

Allegretto.

Boildieu.

Pianoforte.



Olivier.

1. Strophe.

Johann.

2. Strophe.

Pianoforte.



1. nur dem Trouba = dour, ein Küß-chen nur dem Trouba = dour, ein Küß-chen nur dem Trou-ba-  
 2. nur dem Trouba = dour, ein Küß-chen nur dem Trou-ba = dour, ein Küß-chen nur dem Trou-ba-

Chor.

1.2. dour!  
 Wenn Ka-stag-net = ten klin = gen, muß al = les tan-zen, sprin-gen. O singt die Wei = se  
 Wenn Ka-stag-net = ten klin = gen, muß al = les tan-zen, sprin-gen. O singt die Wei = se

*ff*

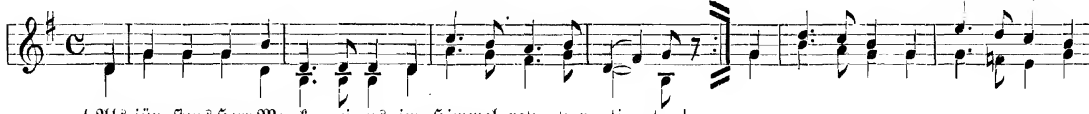
mit, froh ist un-ser Tanz, wie un-ser Lied, sin = get mit, klap = pert mit, denn  
 mit, froh ist un-ser Tanz, wie un-ser Lied, sin = get mit, klap = pert mit, denn

froh ist un = ser Lied, ist un = ser Lied, ist un = ser Lied.  
 froh ist un = ser Lied, ist un = ser Lied, ist un = ser Lied.

*fp* *p* *fp*



### 773. Als jüngstens Herr Merkurius. Gef. v. G. Langer.



1. } Als jüngstens Herr Mer-ku = ri = us im Him-mel rap = por = tir = te, } sprach Zeus: Er hat ge = nug ge=lebt, Zeit  
 } daß Kö-nig Fried-ri-ch ma-xi-mus auf Er=den noch re = gier = te, }

Bei der Wiederholung Alle.



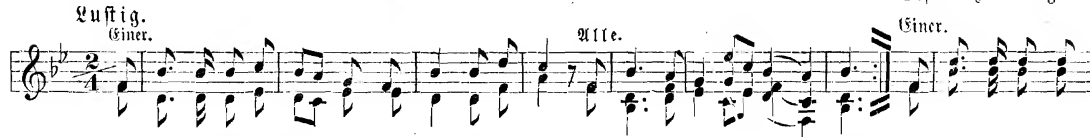
ist es, daß man ihn begräbt. Ich ge = be sei = ne Kro = ne nun sei = nes Bruders Soh = ne.

2. Als nun der Tod die Ordre sah  
 Erhebe sein Gebeine.  
 Er sprach zum Pluto: Ach Papa,  
 Ich geh' nicht so alleine.  
 Siehst du mir nicht den Ziethen mit,  
 So geh' ich wahrlich keinen Schritt,  
 Denn das will Vieles sagen,  
 Allein sich hin zu wagen.
3. Jetzt kriegte Ziethen den Befehl,  
 Die Sache auszuführen;  
 Auch mußte General von Scheel  
 Mit nach der Welt marschieren.  
 Zeus sprach: Ihr Herren, macht's geschick!  
 Denn wenn ihr hier nicht glücklich seid,  
 So könnt ihr nur drauf bauen  
 Den Himmel nie zu schauen.
4. Da strich sich Ziethen seinen Bart  
 Und sprach im vollen Lachen:  
 Freig wird nun bald nach seiner Art  
 Ein Herbstmanöver machen.  
 Bagt er sich nur nach Sanssouci,  
 So können wir ihn ohne Müß',  
 Anstatt zu manövriren,  
 Zum Himmel transportiren.
5. Nun machten gleich sich diese Herrn,  
 Nach alter preuß'scher Weise,  
 Von Furcht und allem Zaudern fern,  
 Geschwinde auf die Reise;  
 Und gingen nach der Oberwelt,  
 Zu holen Preußens tapfern Held,  
 Und standen auf der Lauer  
 Hart an des Schlosses Mauer.
6. So standen diese Herren da,  
 Dem König aufzupassen.  
 Weil aber Madam Podagra  
 Ein wenig ihn verlassen,  
 So ahnt' ihm nichts von der Gefahr,  
 Und weil just schönes Wetter war,  
 So ließ er sich verleiten,  
 Ein wenig auszureiten.
7. Raum war er eben vor dem Thor,  
 So fiel ein dicker Nebel,  
 Und gleich sprang Vater Ziethen vor  
 Mit dem entblößten Säbel.  
 Dem König ward dabei nicht wohl,  
 Er griff nach seinem Terzerol;  
 Das war zu seinem Schaden  
 Den Morgen nicht geladen.
8. Verzeihen Eure Majestät,  
 Rief Scheel mit tiefem Rücken,  
 Sie sehn, daß es nicht anders geht  
 Und werden sich drein schicken.  
 Im Himmel ist es auch wohl gut,  
 Dort fließt an keinem Säbel Blut;  
 Dort schweigen die Kononen,  
 Und ist vortrefflich wohnen.
9. Auch können Eure Majestät  
 Im Himmel manövriren.  
 Bellona, die das Ding versteht,  
 Hält viel vom Exerciren.  
 Auch ist Ihr Name dort bekannt,  
 Denn an des Speisesaales Wand  
 Stehn alle Ihre Siege  
 Vom siebenjäh'gen Kriege.
10. Der König sprach: Ich seh' es ein,  
 Ich muß mich drein ergeben,  
 Die Sache kann nicht anders sein,  
 Aus ist's mit meinem Leben.  
 Auf Erden hält mich nichts zurück;  
 Ich machte meiner Völker Glück.  
 Die Größe meiner Staaten  
 Ist Zeuge meiner Thaten.
11. Der Tod verlas nun den Befehl  
 Und schüttelte die Sense.  
 Des Pferdes Zügel faßte Scheel  
 Und Ziethen nahm die Trense.  
 Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,  
 Ging ihre Reise himmelan,  
 Und unter ihnen ferne  
 Blieb Sonne, Mond und Sterne.
12. Vor'm Himmel stand ein Grenadier  
 Aus Potsdam als Gefreiter,  
 Der sprach zur Wacht: Ich sehe hier  
 Von weitem einen Reiter;  
 Es scheint mir, als ob's Friedrich wär'.  
 Er ist's! Raus, Bursche, in's Gewehr!  
 Ihr müßt rasch präsentiren,  
 Das wird ihm wohl charmiren.
13. Der König kam, der Offizier  
 Der Wache salutirte,  
 Indeß der Tambour nach Manier  
 Das Raßfell wacker rührte.  
 Schnell ging es durch die Straßen durch  
 Bis zu des Donnergottes Burg.  
 Hier saß man grad beim Mahle  
 Im großen Speisesaale.

14. Der Marschall, der den Dienst versah,  
Ging hin, ihn anzumelden;  
Welch froh Getümmel wurde da  
Bei Göttern und bei Helden!  
Erstaunt blieb Alles stille stehn,  
Um Preußens Friederich zu sehn,  
Ihn würdig zu empfangen  
War Jedermanns Verlangen.

15. Hier schließe ich und schweige still;  
Das Andre zu besingen,  
Für meine Feder ist's zu viel  
Um da hinein zu dringen,  
Was Zeis für Friederich beschloß,  
Denn sein Verdienst ist viel zu groß.  
Zu viel that er auf Erden  
Um je belohnt zu werden!

### 774. Romanze zum Lobe der Frau Musica. Gef. v. H. Langer.



1. } Ein luft'-ger Musi = kan = te mar = schir = te am Nil, O tem-po-ra, o mo - res! } Der wollt ihn gar ver-  
da froh — aus dem Was = ser ein großer Kro-ko-dil, O tem-po-ra, o mo - res! }



schlucken, wer weiß, wie das ge-schah? Juch = hei = raf = saf = sa = fa! O tem-po-tem-po-ra! Ge = lo = bet seist du



je = der-zeit, Frau Mu = si = ca!

2. Da nahm der Musikant seine alte Geigen o tempora etc.  
Und that mit seinem Bogen fein darüber streichen o tempora etc.  
Allegro, dolce, presto —  
Wer weiß, wie das geschah?  
Juchheirassaffassa! o tempo-tempora!  
Gelobet seist du jederzeit,  
Frau Musica!

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o etc.  
Da fing der Krokodile gar schön zu tanzen an, o etc.  
Menuett', Galopp und Walzer,  
Wer weiß, wie das geschah? u. f. w.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o etc.  
Und tanzte sieben alte Pyramiden um; o tempora etc.  
Denn die sind lange wacklicht  
Wer weiß, wie das geschah? u. f. w.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o etc.  
Da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Magen, o etc.  
Tafelwein, Burgunderwein,  
Wer weiß, wie das geschah? u. f. w.

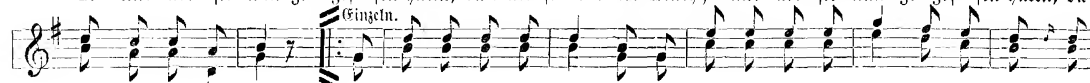
6. Eine Musikantenteule die ist als wie ein Loch, o etc.  
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch; o etc.  
Und wir, wir trinken mit ihm;  
Wer weiß, wie das geschah? u. f. w.

### 775. Der Schneider Jahrestag.

Mäßig geschwind.  
Eingeln.



1. Und als die Schneider Jahrestag hattn, da warn sie al = le froh, — und als die Schneider Jahrestag hattn, da  
2. Und als sie nun ge = ges = sen hattn, da warn sie vol = ler Muth; und als sie nun ge = ges = sen hattn, da



1. warn sie al = le froh; da a = sen ih = rer neun = zig, ja neun mal neun und neun = zig von ei = nem ge-  
2. warn sie vol = ler Muth; da tran = fen ih = rer neun = zig, ja neun mal neun und neun = zig aus ei = nem



1. bratnen Floh. Wi-de wi-de witt dem Zie-gen-bock, meck meck meck dem Schneider. Juch=hei=raf=sa! juch=  
2. Fin=ger = hut. Gesprochen: Wer da? „Ein Schneider.“ Was will er?



- 1—2. hei-raf = sa! „Zwierzern raus! Laßt die Ra = del sau = sen!

3. Und als sie nun getrunken hattn,  
da begehrtn sie einen Tanz;  
da tanzten ihrer neunzig,  
ja neun mal neun und neunzig  
auf einem Ziegen-schwanz.

4. Und als sie nun getanzt hattn,  
da giengen sie zur Ruh;  
da schiefen ihrer neunzig,  
ja neun mal neun und neunzig  
auf einem Palmen Stroß.

5. Und als sie nun im Schlafe warn,  
da knispelt eine Maus;  
da schlüpfen ihrer neunzig,  
ja neun mal neun und neunzig  
zum Schlüffelloch hinaus.

## 776. Ein Mann auf seinem Gaulle saß 2c.

Andante non troppo.

Beigl.



1. Ein Mann auf sei-nem Gau-le saß, so wild und stolz wie er; als  
 2. ein-mal eh' er sich's ver-sah, stand schön wie Mor-gen-roth, ein

wär' die gan-ze Welt sein Spas, und er al-lein ihr Herr! und er al-lein ihr  
 Mädchen lächelnd vor ihm da, die Schach dem Un-hold bot, die Schach dem Un-hold

Herr! am Rhein im wil-den Krie-ge-s=tanz im Krie-ge-s=tanz er-  
 bot. Und weh, o weh! zum Pau-ken=schall zum Pau-ken=schall schrie

focht er man-chen Lor-beerfranz, manchen Lor-beer-franz; auch hielt er sich zum  
 nur um-sonst der Gaul im Stall, schrie der Gaul im Stall; der Rausch ver-flog, und

Zeitver = treib so al = ler = hand, nur nicht ein Weib so al = ler = hand so al = ler  
un = ser Feld hielt nun im Ar = me sei = ne Welt hielt nun im Arm' hielt nun im

hand al = ler = hand, nur nicht ein Weib, nur nicht --- ein Weib,  
Ar = me im Ar = me sei = ne Welt, im Arm' sei = ne Welt.

2. Auf

### 777. Der Baum im Odenwalde.

1. Es steht ein Baum im O = denwald, der hat viel grü = ne Aest; da bin ich wohl viel

tausendmal mit mei-nem Schaß ge = weßt.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf,  
Der pfeift gar wunderschön;  
Ich und mein Schägel lauern auf,  
Wenn wir selbender gehn.
3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh  
Wohl auf dem höchsten Zweig;  
Und schauen wir dem Vogel zu,  
So pfeift er alsogleich.
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest  
Wohl auf dem grünen Baum:  
Ach, Schatz! bin ich bei dir gewest,  
Oder ist es nur ein Traum?
5. Und als ich wiedrum kam zu ihr,  
Verdorret war der Baum;  
Ein andrer Liebster stand bei ihr:  
Ja wohl! 's war nur ein Traum!
6. Der Baum, der steht im Odenwald,  
Und ich bin in der Schweiz;  
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt;  
Mein Herz es mir zerreißt!

## 778. Kuriose Geschichte.

Allegretto.

H. G. Marschner.

**Singstimme.** 1. Ich

**Pianoforte.**

Ped.

poco ritard. a Tempo p

1. bin ein = mal etwas hin = aus = spaziert, da ist mir ein nár = risch Ding pas = sirt! Ich  
 2. als ich wei = ter bin fort = spaziert, ist wie = der ein nár = risch Ding mir pas = sirt! Im  
 3. als eine Stun = de ich fort = spaziert, da ist mir das nárrisch'ste Ding pas = sirt! Ein

Ped.

1. sah — ei = nen Jä = ger am Wal = des = hang, ritt auf — und nieder dem See ent = lang, viel  
 2. klei = nen Kahn ei = ne Fi = scherin fuhr stets — am Wal = des = hang da = hin, rings  
 3. lee = res Pferd mir ent = ge = gen kam, im See — ein lee = rer Ma = chen schwamm, und

Ped.

ritenuto.

1. Hir = sche sprangen am We = ge dacht, was that der Jä = ger? er  
 2. sprangen die Fi = sche im U = bend = licht, was that das Mädchen? es  
 3. als ich ging an den Erten vor = bei, was hört ich drin = nen? (pp) da

Ped. Ped.



*a Tempo* *p* *ten.*

1. schoß sie nicht! Er bließ ein Lied in den Wald hin=ein,  
 2. fing sie nicht! Sie sang ein Lied in den Wald hin=ein, } nun  
 3. flüster=ten zwei! Und's war schon spät und Mond=schein,

*a Tempo* *eresc.* *fz*

*riten.*

frag' ich, ihr Leut', was soll das sein? nun frag' ich, ihr Leut', was soll das

*riten.*

*Ped.*

*a Tempo*

sein?  
 (Reinich.)

2. Und  
 3. Und

*a Tempo* *Fine.*

*Ped.*

## 779. Das Ringlein.

*Ländrlich.*

1. Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schäkcl, bald  
 bin ich al = lein.

2.  
 Was hilft mir das Graften,  
 Wenn die Sichel nicht schneid't;  
 Was hilft mir ein Schäkcl,  
 Wenn's bei mir nicht bleibt!

5. Und schwimmt es, das Ringlein,  
 So frist es ein Fisch.  
 Das Fischlein soll kommen  
 Auf's Königs fein Tisch.  
 7. Mein Schäkcl thät springen  
 Bergaus und bergein,  
 Thät wiederum mir bringen  
 Das Goldringlein fein.

3.  
 Und soll ich dann grafted  
 Am Neckar, am Rhein,  
 So werf' ich mein schönes  
 Goldringlein hinein.

4.  
 Es fliehet im Neckar  
 Es fliehet im Rhein:  
 Soll schwimmen hinunter  
 In's tiefe Meer 'nein.

6. Der König thät fragen,  
 Wem's Ringlein soll sein?  
 Da thät mein Schäkcl sagen:  
 Das Ringlein g'hört mein.  
 8. Kannst grafted am Neckar,  
 Kannst grafted am Rhein,  
 Wirst du mir nur immer  
 Dein Ringlein hinein!

## 780. Der Wirthin Töchterlein.

Tempo giusto.

L. ö. me.

Piano introduction in B-flat major, 2/4 time. The right hand features a melody with eighth and sixteenth notes, while the left hand provides a harmonic accompaniment with chords and single notes. Dynamics include *mf* (mezzo-forte) and *dim.* (diminuendo).

First system of the song. The vocal melody (treble clef) begins with the lyrics "Es zo = gen drei Bur = sche wohl ü = ber den Rhein, bei". The piano accompaniment (grand staff) continues with chords and moving lines. Dynamics include *p* (piano) and *mf*.

Second system of the song. The vocal melody continues with the lyrics "ei = ner Frau Wir = thin da Lehr = ten sie ein. Frau Wir = thin hat sie gut". The piano accompaniment provides harmonic support. Dynamics include *p*.

Third system of the song. The vocal melody continues with the lyrics "Bier und Wein? Wo hat sie ihr schö = nes Töch = ter = lein?". The piano accompaniment continues with chords and moving lines. Dynamics include *p* and *dol.* (dolente).

Fourth system of the song. The vocal melody concludes with the lyrics "Mein Bier und Wein ist frisch und klar, mein Töch = ter = lein liegt auf der Todten =". The piano accompaniment provides harmonic support. Dynamics include *p*.

bahr. Und als sie tra=ten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen

*ritenuto*

*p*

Ped.

8

*Largo* *a tempo* *cresc.*

Schrein. Der Er=ste, der schlug den Schleier zu=rück, und schau=te sie an mit

*più riten* *a tempo* *cresc.*

8

*rallent.* *espress.*

trau = ri=gem Blick: Ach, leb=stest du noch, du schö=ne Maid, ich würde dich

*p* *ped*

lie=ben von die=ser Zeit. Der Zweite, der deck=te den Schleier zu, und

*p*

*riten* *più con espress.*

kehr=te sich ab und wein = te da = zu: Ach, daß du liegst auf der Todten = bahr!

*riten.* *f* *ped.*



Gen = ster, als U = na zur Zeit der Ge = spen = ster aus drückenden Träumen er = wacht.

Und dü = stres Ge = murmel um = schlich ihr La = ger, wie ängst = li = che

Kla = gen, dann schien ihr ein Seufzer zu la = gen: D weine nicht län = ger um

mich! o wei = ne nicht län = ger um mich!

2. Guglielmo, sie kannte den Ton;  
Es trugen dich innig Betrübten  
Aus Armen der einzig Geliebten  
Die tosenden Wellen davon.  
Vor Schrecken entfärbte sie sich  
Und wagte das Haupt nicht zu heben,  
Und wieder vernahm sie mit Beben:  
D weine nicht länger um mich!

3. Hoch klopfte die wallende Brust;  
Das Licht ihrer Augen ward trübe;  
Noch war sie entbehrender Liebe,  
Sie war sich nichts weiter bewußt.  
Sch' langsam ihr Pulsschlag entwich,  
Vollbrachte der Seiger die Stunde,  
Da rief es mit scheidendem Munde,  
D weine nicht länger um mich!

4. Des Morgens belebender Blick  
Erheitert die Schöpfung auf's Neue,  
Nie kehrte für Una, die Treue,  
Ein Morgen der Liebe zurück.  
Da wandte zum Meere sie sich:  
Guglielmo, die Liebende haben,  
Dich suchend, die Wellen begraben!  
Nun weint sie nicht länger um dich!

Wieder

## 782. Der arme Thoms.\*)

Carl Frd. Zelter.

1. Thoms saß am hallenden See; ihm that es im Herzen so weh. Es klag=ten der Nach=ti=gall  
 Lö=ne: He = le = ne! He = le = ne! weh = klag=te der Nachhall am See.

2. Thoms saß am hallenden See:  
 Ihm that es im Herzen so weh!  
 Er seufzt in der Winde Gestöhne:  
 Helene!  
 Helene!  
 Antworteten Winde vom See.

4. Ich folg', o hallender See!  
 O kühle das brennende Weh!  
 Dann lache des Tobten und höhne,  
 Helene!  
 Helene!  
 Rief leise verhallend der See.

3. Thoms saß am hallenden See;  
 O wehe mir, rief er, o weh!  
 Versiegt ist die brennende Thräne,  
 Helene!  
 Helene!  
 Rief dumpf aus der Tiefe der See.  
 5. Wer wankt am wogenden See,  
 Und seufzet, o weh mir, o weh!  
 Wen suchest du, einsame Schöne?  
 Helene!  
 Helene!  
 Ach, such' ihn im wogenden See!

Joh. Kalf.

## 783. Die Geschichte vom Komm mit!

J. N. Schelble.\*\*)

1. Mein Lieb=chen siehst du das Gärt=lein dort! Komm mit! Im Gärt=lein weiß ich ein'n  
 Lebhafter.  
 trausten Ort, komm mit! Das Vert=lein ist so weich und grün, o laß uns zur still = len  
 Zögernd.  
 Bau = be ziehn, komm mit, komm mit, komm mit!

2. In Purpurneßen die grüne Au,  
 Komm mit!  
 Das Gräschen trinket den Liebesthau,  
 Komm mit!  
 Die Vöglein fliegen den Nestern zu  
 Und suchen die süße Liebesruh',  
 Komm mit, komm mit, komm mit!  
 4. Das Mondenlicht kann uns nimmer sehn,  
 Komm mit!  
 Um die Laube viel blühende Blumen stehn,  
 Komm mit!  
 Wie magst du auch fürchten das Mondenlicht!  
 Die süßen Strahlen, sie plaudern nicht,  
 Komm mit, komm mit, komm mit!

6. Das Mägdlein schlüpfet zur Thür hinein,  
 Ade!  
 Du schwachtender Herzerliebster mein,  
 Ade!  
 Und als der Morgen die Sterne bleicht,  
 Der Knabe gar seufzend vom Fenster schleicht;  
 Ade, ade, ade!

3. „Mein Trauter, nein, das kann nicht sein,  
 Ach geh!  
 Was würde da sagen die Mutter mein,  
 Ach geh!  
 Mein holder Knabe, das geht ja nicht;  
 Es sieht uns das keusche Mondenlicht,  
 Ach geh, ach geh, ach geh!“  
 5. „Es weht schon kühlig die Abendluft,  
 Ach geh!  
 Horch, horch! wie schon meine Mutter ruft!  
 Ach geh!  
 Laß Nelken und Hyazinthen wehn,  
 Ich muß in mein einsam Kämmerlein gehn,  
 O geh, o geh, o geh!“

\*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger. Aus: 12 Lieder am Clavier zu singen. Berlin. 1801. In Commission bei David Weit. Auch im 4. Hefte der sämtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Zelter. Berlin bei A. W. Schlesinger.

\*\*) Noch ungedruckt.

## 784. Der Schneider Kakadu.

Aus: „Die zwei Schwestern aus Prag.“ Von Wenzel Müller.

Mäßig.

1. Ich bin der Schneider Ka-ka-du ge-reißt durch al-le Welt,  
Und kurz vom Ko-pfe bis zum Schuh ein Bü-gel-ei-sen-held. Züngst kam ich g'ra-de

nach Pa-ris, als Dr-le-ans die Welt ver-ließ;

Da ward ich schleunig aus-ge-spürt, und zum Con-ven-te transpor-tirt, da

transpor-tirt.

2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich:

Bist du Aristokrat?

Mit nichts, Freund! erwidert' ich,

Und auch kein Demokrat:

Ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt,

Gelassen seine Nadel schwingt;

[: Kurzum, du alter Schlaufuchs du, :]

[: Ich bin der Schneider Kakadu! :]

3. Jetzt thaten alle Mann für Mann

Die Riesenmäuler auf,

Und riefen: legt ihm Fesseln an,

Sonst führt der Wind ihn auf!

Vergebens wand und sträubt' ich mich,

Ein Helfershelfer packte mich,

[: Und um den Hals ein Eisenband :]

[: Ward Kakadu in's Feld gesand. :]

4. Nun wurd' ich stündlich exercirt

Und richtig Tag für Tag

Mit dreißig Prügeln regatirt

Ich seufzte Weh und Ach!

Doch endlich ward mein Rücken froh,

Denn Monsieur Kakadu entfloß,

[: Und wanderte mit Fuß und Hand :]

[: In's liebe deutsche Vaterland. :]

## 785. Von den drei Schneidern.

1. Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein und kehrten beim Gastwirth zu Ingelheim ein, am Rhein, am Rhein. Sie hatten im Sack keinen Heller mehr, doch dürstete sie den von ihnen sehr nach Wein, nach Wein.

2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld,  
Doch waren wir weite herum in der Welt  
Am Rhein, am Rhein.  
Wir können ein Jeder ein Meisterstück,  
Das lehren wir ihn, das bringt ihm Glück,  
Für'n Wein, für'n Wein.

4. Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl  
Und fädelt' ihn ein in die Nadel von Stahl  
Am Rhein, am Rhein.  
Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zusamm'n,  
Daß man auch die Nacht nicht sehen kann  
Im Wein, im Wein!

6. Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand  
Und bohrte sie mächtig und tief an die Wand  
Am Rhein, am Rhein.  
Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr,  
Ich hab' es gesehen, und seh's nicht mehr  
Beim Wein, beim Wein!

3. Ihr Bursche, ich will euer Narre nicht sein,  
Ich bin ja der Gastwirth zu Ingelheim  
Am Rhein, am Rhein!  
Und könnt ihr nicht Jeder ein Meisterstück,  
So brech' ich auch Jedem von euch das Genick  
Statt Wein, statt Wein!

5. Der Zweite darauf eine Mücke fing,  
Die grade weg über die Nase ihm ging  
Am Rhein, am Rhein.  
Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch,  
So klein es auch war, er stopfte es doch,  
Für Wein, für Wein!

7. Der Wirth sprach: So was hab' ich noch nicht gesehn!  
Drum soll euch, ihr Bursche, mein Dank nicht entgehn  
Am Rhein, am Rhein!  
Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll:  
Da, Bursche! nun lauset euch toll und voll  
Im Wein, im Wein!

## 786. Die Höllemaschine.

Erzählend. Mäßig und herb.

1. In den heißen Zu = li = ta = gen hat sich Solches zu = ge = tragen, in Pa = ris, der





2. Umgeben von den Generalen,  
Und den Adjutanten allen  
Nitt König Louis Philipp aus,  
In das Repräsentantenhaus.
4. In einem nah geleg'nen Haus  
Stellt Fieschi seine Büchsen aus  
Zehntausend Schüsse auf einmal  
's war ein gräßlicher Skandal.
6. Und auch ein Deutscher, Namens Haase,  
Verlor dabei die ganze Nase,  
Der Schuß der ging ihm durch die Nase  
Den Kopf den fand man zu Versatze.

3. Und alles Volk von fern und nah,  
Das schrie nur immer vive le Roi,  
Und jeden Bettler an der Krück  
Gab Philipp ein Zweigroschenstück.
5. Da bracht' ein Knäblein zart und fein  
Dem Philipp ein uniformirtes Bein  
Es war dem Mortier sein Fuß  
Der kriegte keinen schlechten Schuhß.
7. O Fieschi grauer Bösewicht,  
Was that dir Haasens Angesicht!  
O höret was ein Weiser spricht,  
Schießt ja auf keinen König nicht!

Weil. Leipziger Student.

### 787. Der Junker und das Mädchen.

Erzählend.



3. Erschrick nicht, liebes Mädchen!  
Recht glücklich mach' ich dich.  
[: Sieb mir dein Herz, :]  
Ich liebe dich!  
Nimm diesen Ring zum Pfande,  
Die goldne Uhr dazu!  
Merk auf, merk auf, merk auf!  
Was sie wird thun.
5. Er gaffet hin und wieder,  
Das sieht das Mädchen schon,  
[: Steigt auf sein Pferd, :]  
Und eilt davon.  
Ade, mein Herr vom Dorfe!  
Sie fliegt durch Feld und Hain.  
Mein Herr, mein Herr, mein Herr  
Bleibt ganz allein!

2. Er stieg herab vom Pferde,  
Und eilend naht' er sich:  
[: Mein liebes Kind, :]  
Umarme mich!  
Sie sprach ganz unerschrocken:  
Ja, gern, mein gnäd'ger Herr!  
Merk auf, merk auf, merk auf!  
Was sprach nun er?

4. Mein Bruder ist im Garten;  
Und sieht er mich und euch,  
[: Dann sagt er es :]  
Dem Vater gleich.  
Steigt nur auf diesen Felsen,  
So werdet ihr ihn sehn.  
Merk auf, merk auf, merk auf,  
Was wird geschehn?
6. So führt man, merkt's, ihr Mädchen!  
Die schlauesten Junker an!  
[: Wenn man nur will, :]  
Ist's bald gethan.  
Sollt' man auch wohl noch heute  
Dergleichen Mädchen sehn,  
Die Geld, die Geld, die Geld  
Und Wort verschmähen?

## 788. In des Waldes düstern Gründen.

Marchmäßig.

1. In des Waldes düstern Gründen, in den Höhlen tief ver-steckt, — in den Höhlen tief ver-steckt, schläft der Räuber al-ler-kühnster, schläft der Räuber al-ler-kühnster, bis ihn sei-ne Ro-sa weckt, — bis ihn sei-ne Ro-sa weckt.

2. Rinaldini! ruft sie schmeichelnd,  
: Rinaldini, wache auf! :  
: Deine Leute sind schon munter, :  
: Längst schon ging die Sonne auf! :!

3. Und er öffnet seine Augen,  
: Lächelt ihr den Morgengruß. :  
: Sie sinkt sanft in seine Arme, :  
: Und erwidert ihm den Kuß. :!

4. Draußen bellen laut die Hunde,  
: Alles stüthet hin und her; :  
: Jeder rüstet sich zum Streite, :  
: Labet doppelt sein Gewehr. :!
6. Unfre Feinde sind gerüstet,  
: Ziehen gegen uns heran. :  
: Nun wohlan! sie sollen sehen, :  
: Ob der Waldsohn fechten kann! :!
8. Seht, sie fechten; seht, sie streiten!  
: Jetzt verdoppelt sich ihr Muth. :  
: Aber ach! sie müssen weichen,  
: Nur vergebens strömt ihr Blut. :!
10. Zwischen hohen, düstern Mauern  
: Lächelt ihm der Liebe Glück. :  
: Es erheitert seine Seele :  
: Dianorens Zauberblick. :!

5. Und der Hauptmann, schnell gerüstet,  
: Tritt nun mitten unter sie. :  
: Guten Morgen, Kameraden! :  
: Sagt, was giebt es schon so früh? :!
7. Laßt uns fallen oder siegen!  
: Alle rufen: Woh! es sei! :  
: Und es tönen Berg und Wälder :  
: Rings herum vom Felsgeschrei. :!
9. Rinaldini, eingeschlossen,  
:haut sich muthig kämpfend durch. :  
: Und erreicht im finstern Walde :  
: Eine alte Felsenburg. :!
11. Rinaldini, lieber Räuber!  
: Raubst den Schönen Herz und Ruh'. :  
: Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :  
: Wie verliebt im Schloß bist du! :!

Bulwinus.

## 789. Der reichste Fürst.

Nach voriger Singweise.

1. Preisend mit viel schönen Reden  
: Ihrer Länder Werth und Zahl, :  
: Sagen viele teutsche Fürsten :  
: Einst zu Worms im Rittersaal. :!
3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle,  
: Sprach der Kurfürst von dem Rhein; :  
: Gold'ne Saaten in den Thälern, :  
: Auf den Bergen edler Wein! :!
5. Eberhardt, der mit dem Barte,  
: Würtembergs geliebter Herr, :  
: Sprach: mein Land hat kleine Städte, :  
: Trägt nicht Berge silberschwer, :!
7. Und es rief der Herr von Sachsen,  
: Der von Baiern, der vom Rhein; :  
: Graf im Bart, ihr seid der reichste! :  
: Euer Land trägt Edelstein! :!
2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,  
: Ist mein Land und seine Macht. :  
: Silber hegen seine Berge :  
: Wohl in manchem tiefen Schacht. :!
4. Große Städte, reiche Klöster,  
: Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, :  
: Schaffen, daß mein Land dem euern :  
: Wohl nicht steht an Schätzen nach. :!
6. Doch ein Kleinod hält's verborgen:  
: Daß in Wäldern noch so groß, :  
: Ich mein Haupt kann kühnlich legen :  
: Jedem Unterthan in Schooß. :!

Anmerkung. Eberhard der Fromme.

Jusinus Kerner.

## 790. Ritter Toggenburg.

Mäßig und naiv.

J. F. Reichardt.

1. Rit-ter, treu = e Schwe-ster = lie = be wid-met euch dies Herz, for-dert kei-ne an = dre Lie = be, denn es  
 2. Und an ih = res Schloß = ses Pfor-te klopft der Pil = ger an, ach! und mit dem Donner-wer-te wird sie

1. macht mir Schmerz. Ru-hig mag ich euch er = schei-nen, ru = hig ge = hen sehn. Eu = rer Au-gen stil = les  
 2. auf = ge = than: die ihr su = het, trägt den Schleier, ist des Him = mels Braut, ge = stern war des La-ges

1. Weinen kann ich nicht ver = stehn. Und er hört's mit stummem Har-me, reißt sich blu = tend los, preßt sie  
 2. Frei-er, der sie Gott ge = traut. Da ver = läß = set er auf im-mer sei = ner Bä = ter Schloß, sei = ne

1. hef = tig in die Ar = me, schwingt sich auf sein Roß. Schickt zu sei-nen Man-nen al-len in dem  
 2. Waffen sieht er nim-mer, noch sein treu = es Roß, von der Toggen-burg her = nie-der steigt er

Etwas lebhafter.

1. Lan = de Schweiz, nach dem heiligen Grab sie wal-len, auf der Brust das Kreuz. Große Tha-ten dort ge-  
 2. un = be = kannt, denn es deckt die ed = len Glieder hä = re = nes Ge-wand. Und er baut sich ei = ne

1. sche = hen durch der Fel = den Arm, ih = res Fel = mes Bü = sche we = hen in der Fein = de Schwarm, und des  
2. Hüt = te je = ner Ge = gend nah, wo das Klo = ster aus der Mit = te düst = rer Ein = den sah; har = rend

1. Tog = geu = bur = gers Na = me schreckt den Mu = sel = mann, doch das Herz von sei = nem Gra = me nicht ge =  
2. von des Morgens Lich = te bis zu Al = bends Schein, stil = le Hoff = nung im Ge = sich = te saß er

1. ne = sen kann. Und ein Jahr hat er's ge = tra = gen, trägt's nicht län = ger mehr, Au = he  
2. da — al = lein. Blick = te nach dem Klo = ster trü = ben, blick = te Stun = den = lang nach dem  
3. Und dann legt er froh sich nie = der, schlief ge = trö = stet ein, still sich

1. kann er nicht er = ja = gen und ver = läßt das Heer, sieht ein Schiff an Jop = pe's Strande, das die  
2. Fen = ster sei = ner Lie = ben bis das Fen = ster klang, bis die Lieb = li = che sich zeig = te, bis das  
3. freu = end, wenn es wie = der Mor = gen wür = de sein. Und so saß er wie = le Za = ge, saß viel

1. Se = gel bläht, schif = fet heim zum theuren Lan = de, wo ihr Al = them weht.  
2. theu = re Bild sich in's Thal her = un = ter = neig = te ru = hig en = gel = mild.  
3. Jah = re lang, har = rend oh = ne Schmerz und Kla = ge, bis das Fen = ster klang,

In der ersten Bewegung.

bis die Lieb-liche sich zeig-te, bis das theu-re Bild sich in's Thal hin-un-ter neig-te, ru-hig,  
 en-ge-lieb. Und so saß er, ei-ne Lei-che, ei-nes Mor-gens da, nach dem Fen-ster noch das  
 blei-che still-le An-tlig sah.

*p* *dim.* *pp*

## 791. Liebeswitz.

Schlesisches Volkslied.

Mäßig.

Gef. v. H. Langer.

1. Ich wünscht es wä-re Nacht und mein Bett-chen wär' ge-macht, wollt ich zu mein Schätzchen gehn  
 und bei ihr am Fen-ster stehn, bis sie mir auf-macht.

2. „Wer ist denn dafür?  
 wer klopft an die Thür? —  
 „Schönster Schatz, und ich bin hier,  
 ich komm aus Lieb zu dir:  
 mach mir auf die Thür!“

3. „Die Thür ist schon zu,  
 's schläft Alles in der Ruh;  
 denn du weißt, daß bei der Nacht  
 Niemand die Thür' aufmacht.  
 komm morgen früh!“

4. „Morgen früh hab ich keine Zeit,  
 da sehn mich alle Leut.  
 Hättst du mir in dieser Nacht  
 einmal die Thür aufgemacht,  
 hätt es mich erfreut.

5. „Schönes Geld und schönes Gut,  
 süßche Mädchen die sind gut.  
 Wenn mein Schatz einen Andern liebt,  
 bin ich auch nicht betrübt,  
 scher mich nichts darum.“

## 792. Zweite Melodie.

Gef. v. H. Langer.

Heiter.

1. Ich wollt es wä-re Nacht und mein Bett-chen wär ge-macht, wollt ich zu mein Schätzchen gehn  
 und bei ihr am Fen-ster stehn, bis sie mir auf-macht.

## 793. Die Capelle. \*)

Ernst.

C. F. Kungenhagen.

1. Droben ste = het die Ka = pel = le, schau = et still in's Thal hin = ab, drun = ten singt bei

Wies' und Quelle froh und hell der Hir = ten = Knab'.

Ungehalten.  
Trau = rig tönt das

dim. rallent.

Glück = lein nie = der, schau = er = lich der Lei = chen = chor, stil = le sind die fro = hen Lie = der

und der Knabe lauscht empor. Dro = ben bringt man

\*) Ungebrucht.

sie zu Gra-be die sich freuten in dem Thal, Hir = ten = kna = be! Hir = ten = kna = be!

dir auch singt man dort ein = mal. Ufstand. dim.

### 794. Die zwei Röslein.

1. Jetzt geh' ich an's Brünne = le, trink' a = ber nit; jetzt geh' ich an's Brünne = le,

trink' a = ber nit; da such' ich mein Schäge = le, find's a = ber nit!

- |  |   |
|--|---|
| 2. Geh' ich mich alleine auf's saftgrüne Gras,<br>Es fallen zwei Röslein mir in den Schooß.                                    | 3. Und diese zwei Röslein, die gelten mir nicht,<br>Ist's nicht mein schön Schägelein, die sie mir bricht.            |
| 4. Und diese zwei Röslein sind rosenroth:<br>Ei, lebt noch mein Schägelein, oder ist's todt?                                   | 5. Laß ich meine Kugelein um und um gehn:<br>Geh' ich mein fein Schägelein beim Andern stehn.                         |
| 6. Wirft's ihn mit frisch' Röslein, treffen mich thut;<br>Meint, sie wär' ganz alleine: das thut nimmer gut.                   | 7. Wärfst du noch mein Schägelein, wärfst du mir gut?<br>Steck' du die zwei Röslein mir auf den Hut!                  |
| 8. Sie: Wirft doch nicht fortreißen? Hast allerweil noch<br>Zeit.<br>Er: Ja wohl, ich will reisen; mein Weg ist schon<br>weit. | 9. Geh'n, wo die Liebe kein Mädchen nicht bricht.<br>Sie: Schas, nimm du zu Haus für Lieb; hin find'st<br>dich nicht! |
| 10. Die Röslein am Strauche blühn ewig doch nicht;<br>Lieb' ist nur so lange grün, bis man sie bricht.                         | 11. Nimm diese zwei Röslein auf deinen Hut!<br>Ewig bei einander sein, thut auch kein gut.                            |
| 12. Und wenn die zwei Röslein nicht mehr sind roth:<br>Wirf sie in den Fluß hinein; denk', ich wär' todt.                      | 13. Er: Und bist du todt allzumal, thut mir's nicht leid:<br>Untreu' findet überall, wen sie erfreut.                 |

## 795. Die gefangenen Sänger.

Andante con moto.

C. M. v. Weber.

1. Vöglein ein=sam in dem Bauer, Herzchen ein=sam in der Brust, bei=de ha=ben gro=e

Trauer um die se Frhlingluft, um das Wan=dern, um das Flie=gen in dem Thal von Zweig zu

Zweig, um das Wie=gen um das Schmiegen an die Liebste warm und weich.

Vöglein lge deine Klagen, bis die kleine Brust zerspringt. Herz, mein Herz, auch du wirst

schlagen, bis dein lez=ter Ton ver=klngt.

*pp* *rit.*



## 796. Das Ständchen\*).

Mit Erregung.

C. F. Rungenhagen.

we = fen aus dem Schlum = mer mich für sü = ße Klän = ge doch? für

sü = ße Klän = ge doch? O Mut = ter sieh wer mag es seyn, in

spä = ter Stun = de noch?

\*) Ungebrucht.

Gelassen.

„Ich hö = re nichts, ich se = he nichts, o schlumm're fort so lind! Man

bringt dir kei = ne Ständchen jezt du ar = mes krankes Kind!“

Mit Erhebung.

Es ist nicht ir = di = sche — Musik, was

mich — so freudig macht, was mich — so freudig macht, mich

ru = fen En = gel mit — Gesang, sie ru = = = = fen

mit — Gefang, o Mut = ter, Mut = ter, gu = te

Nacht, *rallentando e morendo* gu = te

Nacht! Ludwig Uhland.

## 797. Der Falschen Lohn.

Bänkelsängererst.

1. Ein Mäd = chen von acht = zehn Jah = ren, zwei Kna = ben lieb = ten sie; der Ei = ne war ein  
 Schiffs = knecht, der An = dre des Hauptmanns Sohn, und Sohn, der Ei = ne war ein  
 Schiffs = knecht, der An = dre des Haupt = manns Sohn.

2. Ach Mutter, liebste Mutter,  
 Geb' sie mir einen Rath!  
 |: „Laß du den Schiffs = knecht fahren  
 Und nimm des Hauptmanns Sohn (und Sohn)!“ :|

4. Was wird man dem Herrn auftragen?  
 Ein gut Glas rothen Wein.  
 |: Ich will ja nichts begehren,  
 Als tanzen mit der Braut (und Braut). :|

3. „Der Böse wird dich holen  
 An deinem Hochzeitstag!“  
 |: Und als sie saßen zu Tische,  
 Da kam ein großer Herr (und Herr). :|

5. Und als er dreimal um und um,  
 Mit Jammer und mit Graus  
 |: Fuhr er als Ungeheuer  
 Mit ihr zum Fenster naus (und naus). :|

6. Da drunten in Hauptmanns Garten,  
 Da stand ein Feigenbaum,  
 |: Da hat er sie zerrissen  
 Mit seinen Feuerzäh'n' (und Zäh'n'). :|

Anmerkung. Es giebt verschiedene Formen desselben Liedes.

## 798. Der Nibelungenhort.

Ruhig.

Volkslied.

1. Es war ein al = ter Kō = nig, ein Kō = nig an dem Rhein, der lieb = te nichts so we = nig, als



Ha = der, Gram und Pein. Es groll = ten sei = ne De = gen um ei = nen Schatz im Land, und



wä = ren schier er = le = gen von ih = rer eig = nen Hand.



2.

Da sprach er zu den Edeln,  
Was frommt euch alles Gold,  
Wenn ihr mit euren Schädeln  
Den Hort bezahlen sollt!  
Ein Ende sei der Plage.  
Versenkt es in den Rhein!  
Bis zu dem jüngsten Tage  
Soll's da verborgen sein.

3.

Da senkten es die Stolzen  
Hinunter in die Fluth.  
Es ist wohl gar geschmolzen,  
Seitdem es da geruht.  
Vermählet mit den Wellen  
Des Stroms, der drüber rollt,  
Läßt es die Trauben schwellen  
Und glänzen gleich dem Gold.

4.

Daß doch ein jeder dächte,  
Wie dieser König gut,  
Auf daß kein Leid ihn brächte  
Um seinen hohen Muth:  
So senkten wir hier unter  
Den Kummer in den Rhein,  
Und tranken froh und munter  
Von seinem Feuerwein.

## 799. Der Fischer.

Mit angehaltener Bewegung.

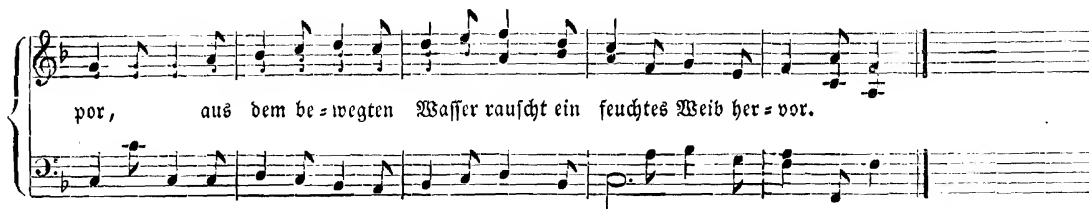
F. Fr. Reichardt.

1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß da = ran, — sah nach der An = gel



ru = he = voll, kühl bis an's Herz hin = an; und wie er sitzt, und wie er lauscht, theilt sich die Fluth em =





por, aus dem be = wegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib her = vor.

2.  
Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwig und Menschenlist  
Hinauf in Todesgluth?  
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist  
So wohlthig auf dem Grund,  
Du stiegst herunter wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

3.  
Lobt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Rehrt wellenathmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feuchtwerkklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ew'gen Thau?

4.  
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Nest ihm den nackten Fuß;  
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
Wie bei der Liebsten Gruß.  
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
Da war's um ihn geschehn:  
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,  
Und ward nicht mehr gesehn. Götze.

### 800. Der Donaustrudel.

Munter, nicht zu schnell.



1. { Ei du, mein lie = ber Schiffsmann mein, } A = ber ge = steh' mir auch ehr =  
ob's noch weit bis zum Stru = del mag sein?



Das zweite Mal Alle.  
lich, ob's nit ist ge = fähr = lich. Schwä = bi = sche, bai = ri = sche Dirn = del, juch =



he! die muß der Schiffsmann fah = ren! = ren!

2. Wer noch nie geliebet hat,  
Fürchte nicht des Strudels Kraft:  
Doch wer die Lieb' schon erfahren,  
Mag sich wohl bewahren.  
Schwäbische, bairische etc.

3. Und auch ein Dirndel von vierzehn Jahren  
Ist mit über den Strudel gefahren:  
Aber sie ist auch geliebet,  
Weil sie schon thät lieben.  
Schwäbische, bairische etc.

## 801. Das Lied vom Erblühen des Röschens.

Mäßig und geföhlt.

Nach B. Righini.

1. Noch nicht ent = blüht zur Ro = se, lag der Na = tur im Schooße ein

Röschen zart und fein, ge = wiegt von Mai = en = luf = ten schlief

es in sanf = ten Duf = ten der Mut = ter ein.

2. Die Schmetterlinge schrochten,  
Die Staudenblätter bebten,  
Es zitterte das Licht!  
Es murmelte die Quelle,  
Es rieselte die Welle,  
Sie weckten's nicht!

4. Da naheten sie zum Tanze,  
Die Grazien im Glanze  
Des vollen Mondes sich;  
Und jede sprach im Kreise  
Zur Rosenknospe leise:  
Ich segne dich!

6. „Entblüh' und werde Rose!“  
So hallt im Mutterschooße  
Die Himmelsstimme nach.  
Das Röschen bebt im Schalle —  
Da bückten sie sich Alle,  
Und küßten's wach.

8. Wie der Natur im Schooße,  
Raum aufgeblüht zur Rose  
In Florens Lieblingsbeet,  
Vom Zephyr angefächelt,  
Von Grazien umlächelt,  
Das Röschen steht!

3. Da rauschet es im Haine  
Bei blassem Mondenscheine  
Durch dunkler Wipfel Dicht;  
Und Nachtigallen sangen,  
Und Zaubertöne klangen,  
Sie weckten's nicht!

5. Im sanften Mutterschooße  
Entblüh' und werde Rose!  
Klang Aller Harmonie.  
Und Anmuth jeder Jugend,  
Und Blüthenreiz der Jugend  
Umhüllte sie.

7. Vom Ruf erglühend, wachte  
Das Röschen auf und lachte  
Erröthend sanft und mild,  
Die schönste Blum' im Haine,  
So ganz, wie sie, war keine,  
Der Unschuld Bild.

9. So der Natur gelungen,  
Von Grazien umschlungen,  
Wovon dir jede glich,  
So sanft, so mild, so blühend,  
Sah ich, vor Wonne glühend,  
Geliebte, dich!

Baggefen.

## 802. Die Rudolfsburg.

Munter erzählend.

The musical score is written for three parts: Soprano, Alto, and Bass. It consists of three systems of staves. The first system has a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 6/8. The lyrics are in German. The second system continues the melody and accompaniment. The third system features a repeat sign with first and second endings. The lyrics are in German.

1. In Sachsenland lag einst ein Schloß mit Thor und Thür und Gra = ben, wo damals haust ein  
Ritter konnt mit Mann und Roß Quartier und Beh = rung ha = ben. Denn al = le Rit = ter

1. Fräulein da, die wenn sie von ih = ren Lei = den ihr mal was vor = la =  
ger = ne sah, wenn

1. lei = ten, wenn lei = ten.

2. Doch wollt' kein edler Rittersmann  
Recht ernstlich um sie werben.  
Da grämt' sie sich, und schwur fortan,  
Als Jungfer einst zu sterben.  
Das hat der Himmel ihr gewährt,  
Sie ruht und schläft in kühler Erd'  
Im schönsten Weichenthale  
Dort am Gestad' der Saale.

4. Daneben liegt bis oben voll  
Ein Kasten Geld vergraben.  
Und diesen ganzen Kasten soll  
Ein teutscher Jüngling haben.  
Doch liegt ein großer Hund dabei;  
Und wer nicht seinem Mädchen treu,  
Wird von ihm todt gebissen,  
Und dann auch noch zerrissen.

3. Und oben steh'n zwei alte Thürm',  
Um die die Raben krächzen,  
Und Kauz und Schuhu durch die Stürm'  
Ihr graues Nach:lied ächzen.  
Ein alt bemooftes Monument  
Der Nachwelt ihren Namen nennt,  
Was es bei ihrem Leben  
Für Läng' um sie gegeben.

5. Nun ist es aber lange her,  
Daß dieser Schatz gelegen.  
Und von dem ganzen Jünglingsheer  
Ist keiner so verwegen;  
So daß ich ganz gewiß gehört,  
Der Schatz liegt heut' noch unversehrt.  
Wer also wird's wohl wagen,  
Den Schatz davon zu tragen?

6. Auf, teutsche Jüngling', eilt herbei!  
Ihr dürft gar nicht beben;  
Denn, wer nur seinem Mädchen treu,  
Den läßt der Hund schon leben.  
Doch Keiner kommt zur Zeit und Stund',  
Denn Jeder scheut den großen Hund,  
Daß ich auf seine Treue  
Nicht einen Heller leihe.

## 803. Abreise.

Stark und mit Laune.

Conradin Kreuger.

So hab' ich denn die Stadt ver=las=sen, wo ich ge=le=bet lan=ge Zeit; ich ziehe rü=stig meine

*f* Moderato. *fz*

Straßen, es giebt mir Niemand, Niemand das Ge=leit. *f* Man

*p*

hat mir nicht den Rock zer=ris=sen, es wär' auch Schade für das Kleid! noch in die Wange mich ge=

*f* *fz*

bis=sen vor ü=ber=großem Her=ze=leid! *f* Auch

*p*

Keinem hat's den Schlaf ver=trie=ben, daß ich am Mor=gen wei=ter geh'. Sie konnten'n

*f*



hal=ten nach Be=lie=ben! von Ei=ner a=ber thut mir's weh, von Ei=ner a=ber thut mir's

weh!

Uhländ.

## 804. Brennende Liebe.

Einfach.

Karl Eduard Hering.\*)

1. In meinem Gärtchen la=chet manch Blümlein klar und roth, vor al=sen a=ber

2. Wo=hin ich mich nur wen=de, steht auch die hel=le Blum', es glühet son=der

3. Brauch' ih=rer nicht zu war=ten, sie spricht Tag und Nacht! wer hat mir doch zum

4. Die schlimmen Nachba=rin=nen, die bleiben neid=voll stehn, und flüstern: Ach, da

rit.

1. ma=chet die brennende Lie=be mir Noth.

2. En=de die brennende Lie=be rings=um!

3. Gar=ten die brennende Lie=be ge=bracht?

4. drin=nen blüht brennende Lie=be so schön!

Zul. Mosén.

\*) Man vergleiche es mit dem Original in Op. 22. Leipzig, bei M. R. Fritze. Mit Bewilligung des Herrn Komponisten.

## 805. Der eifersüchtige Knabe.

Getragen.



1. Es ste=hen drei Sterne am Him = mel, die ge = ben der Lieb' ih = ren Schein. Gott
2. Nimm du es, dein Röslein beim Bügel, beim Baum, bind's an den Fei = gen = baum; seh'
3. Ich kann und mag nicht si = hen, mag auch nich fröh = lich sein; mein
4. Was zog er aus sei = ner Ta = schen? ein Mes = ser war scharf und spiß; er
5. Und da er's wieder her = au = fer zog, vom Blut war es so roth: Ach,
6. Was zog er ihr ab von dem Fin = ger? ein ro = thes Goldrin = ge = lein, er
7. Schwimm hin, schwimm her, Gold = rin = ge = lein, bis an den tie = fen See! mein
8. So geht's, wenn ein Mä = del zwei Knaben lieb hat, thut wun = der = sel = ten gut; das



1. grüß' euch, schönes Jungfräulein, Jung = frau = lein! wo bind' ich mein Rös = se = lein hin?
2. dich ei = ne klei = ne Weil' nie = der, nie = der, laß fröhlich, lieb' Knabe, uns sein!
3. Herz ist sehr mir be = trü = bet, be = trü = bet, Feinslieb von we = gen dein.
4. stach's seiner Lieben durch's Herze, durch's Her = ze, das ro = the Blut gegen ihn spritz.
5. rei = cher Gott vom Himmel, vom Him = mel, wie bit = ter wird mir der Tod!
6. warf's in flie = hend Was = ser, Was = ser, es gab sei = nen hel = len Schein.
7. Feinslieb ist mir ge = stor = ben, ge = stor = ben, jetzt hab' ich kein Feins = lieb mehr.
8. ha = ben wir Wei = de er = sah = ren, er = sah = ren, was fal = sche Lie = be thut.

## 806 Königs Hochzeit.



1. Es wollt' ein König wohl rei = sen mit sei = nen Hoch = zeits = leu = ten; er
2. Die Gas = sen, die wa = ren so en = ge, es war ein großes Ge = brän = ge. Der
3. Sie brach = ten sie zu Ti = sche, und auch ge = brat' = ne Fi = sche, und
4. Sie ruck = te von Et = ze zu Et = te: „Ist denn hier kein Schlafbet = te? ist
5. rei = brach = ten sie zu Bet = te mit Fackeln und Lampen sehr net = te; sie
6. Und als es nun in die Mitternacht kam, da dachte der Kö = nig an sei = ne Madam. Er
7. „Ach Mutter, ach Mutter ge = schwin = de! Bringet ihr mir ein Ge = sin = de! bringet
8. Die Mut = ter, die blieb so lan = ge; es ward ihm Angst und ban = ge. Er
9. Die Mutter die kam ge = gan = gen mit Fackeln und Lampen sehr dran = ge; sie

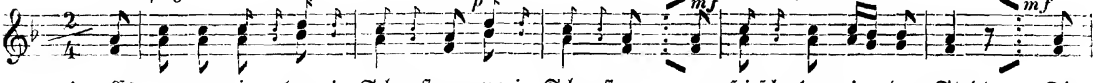


1. rei = se wohl ú = ber Berg und Thal, da stand sein Feins = liebchen wohl ú = ber der Saal'.
2. Kö = nig, der that vor Freuden ein'n Schuß, und traf sein Feins = liebchen wohl ú = ber den Fluß.
3. auch da = zu rech = ten rö = mi = schen Wein, da soll = te die Braut = sein lu = stig sein.
4. denn hier kein Schlaf = bettchen be = reit, wo man könnte schlafen ei = ne we = ni = ge Zeit?"
5. deck = ten sie auch recht warme = chen zu; sie soll = te schlafen in gu = ter Ruh.
6. nahm sie wohl in sei = nen Arm: da war sie kalt und nicht mehr warm.
7. ihr mir ein ge = brann = tes Licht! mein Feinsliebchen verschreidet, daß es nie = mand sieht."
8. zog ein Mes = serchen aus sei = ner Tasch', und stach sich das = sel = be wohl durch den Leib.
9. sah ein Mes = serchen vom Blute so roth; da la = gen die zwei Liebsten und wa = ren todt!

## 807. Die arme und reiche Schwester.

Mäßig.

Das zweite Mal p.



1. Es wa = ren einmal zwei Schwestern, zwei Schwestern, zu Hirsch = berg in der Stadt. Die



1. ei = ne ging 'rum betteln, die ei = ne ging 'rum betteln, die an = dre war so reich.

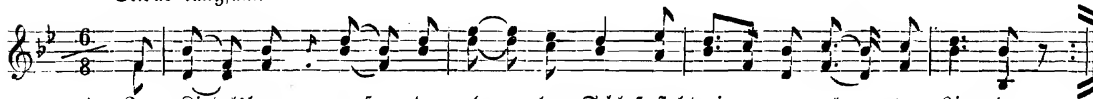
2. Die arme Schwester, die wandt' sich um,  
Sie ging wohl ihren Gang  
Zu ihrer reichen Schwester,  
Die sie zu Hause fand.

3. Gott grüß' dich, liebe Schwester!  
Ich bitt' dich um ein Brot  
Für meine sechs kleinen Kinder:  
Die leiden große Noth.

4. „Ach, nein, meine liebe Schwester!  
Ach nein, das thu' ich nicht!  
Ein Brot soll ich anschneiden,  
Sechs Stücklein soll ich schneiden:  
Ach nein, das thu' ich nicht!“
5. Die arme Schwester, die wandt' sich um,  
Sie ging wohl ihren Gang  
Zu ihren sechs kleinen Kindern,  
Die sie zu Hause fand.
6. Und als der Herr aus der Kirche kam,  
Ein Brot wollt' er anschneid'n;  
Das Messer war voll Blute,  
Das Brot war wie ein Stein.
7. „Ach mein herzlichste Fraue,  
Wem hast du das Brot versagt?  
„Ach meiner armen Schwester,  
Die mich so herzlich bat.“
8. Die reiche Schwester, die wandt' sich um,  
Sie ging wohl ihren Gang  
Zu ihrer armen Schwester,  
Die sie zu Hause fand.
9. „Gott grüß' dich, liebe Schwester!  
Hier bring' ich dir ein Brot  
Für deine sechs kleinen Kinder,  
Daß sie nicht leiden Noth.“
10. Ach nein, meine liebe Schwester,  
Ach nein, das nehm' ich nicht!  
Gott hat uns heut' gespeiset,  
Und morgen speist er auch.
11. Ihr Reichen, thut bedenken,  
Und thut den Armen Gut's,  
Auf daß Niemand darf sterben  
Vor großer Hungersnoth.

### 808. Die Linde.

Etwas langsam.



1. Zu Kindeleberg auf dem ho = hen Schloß steht ei = ne al = te Lin = de,
2. Da steht ein Stein, ist breit und groß, gar nah an die = ser Lin = de,
3. Da schläft ei = ne Jungfrau den trauri = gen Schlaf, die treu war ih = rem Rit = ter,
4. Er war mit dem Bruder in's wei = te Land zur Rit = ter = seh = de ge = gan = gen;



1. von vie = len Ae = sten kraus und groß, sie faust am küh = li = gen Winde, sie
2. ist grau und roth vom al = ten Moos, steht fest im küh = li = gen Winde, steht
3. das war von der Mark ein ed = ler Graf, ihr wurde das Le = ben bit = ter, ihr
4. er gab der Jungfrau die ei = ser = ne Hand; sie wein = te mit Wer = langen, sie



1. faust am küh = li = gen Win = de.
2. fest im küh = li = gen Win = de.
3. wur = de das Le = ben bit = ter.
4. wein = te mit Wer = lan = gen.

5. Die Zeit, die war nun lang' vorbei,  
Der Graf, der kam nicht wieder;  
Mit Sang' und Thränen mancherlei  
Saß sie bei der Linde nieder.
6. Da kam ein junger Rittersmann  
Auf seinem schwarzen Pferde,  
Der sprach die Jungfrau freundlich an,  
Daß stolz er ihr Herz begehrt.
7. Die Jungfrau sprach: du kannst mich nie  
Zu deinem Weibe haben;  
Wenn's dürr ist, das grüne Lindlein hie,  
Dann will ich dein Herz erlaben.
8. Die Linde war noch jung und schlank.  
Der Ritter sucht' im Lande  
Eine dürre Linde, so groß und lang,  
Bis er sie endlich fand.
9. Er ging wohl in dem Mondenschein,  
Grub aus die grüne Linde,  
Und setzt' die dürre da hinein,  
Belegt's mit Rasen geschwinde.
10. Die Jungfrau stand des Morgens auf,  
Am Fenster war's so lichte;  
Des Lindleins Schatten spielte nicht drauf  
Schwarz ward's ihr vor dem Gesichte.
11. Die Jungfrau lief zur Linde hin,  
Setzt sich mit Weinen nieder.  
Der Ritter kam mit stolzem Sinn,  
Begehrt ihr Herz wieder.
12. Die Jungfrau sprach in großer Noth:  
Ich kann dich nimmer lieben!  
Der stolze Ritter, der stach sie todt.  
Das that den Grafen betrüben.
13. Der Graf kam noch denselben Tag;  
Er sah mit traurigem Muth,  
Wie da bei dürre Linde lag  
Die Jungfrau im rothen Blute.
14. Er machte da ein tiefes Grab  
Der Braut zum Ruhebetto,  
Und sucht' eine Linde bergauf, bergab,  
Die saßt' er an die Stätte.
15. Und einen großen Stein dazu,  
Der steht noch im Winde.  
Da schläft die Jungfrau in guter Ruh',  
Im Schatten der grünen Linde.

## 809. Der Nix und die schöne Hannerle.

Mäßig.

1. Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein, zwischen Berg und tie = fem Thal, wohl ú = ber der

1. See; wie hieß es denn mit Na = men sein? Die - schöne Hanner = le, die

1. schö = ne Han = ner = le.

3. Und als sie auf die Brücke kam  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Der Wassermann zog sie hinab,  
Die schöne Hannerle.
5. Und da sie bei der Wiege stand,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Da hört' sie einen Glockenklang,  
Die schöne Hannerle.
7. Wenn ich dich laß zur Kirchen gehn  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Du möchtest mir nicht wiederkehr'n,  
Du schöne Hannerle.
9. Und da sie auf den Kirchhof kam  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Da neigt sich Laub und grünes Gras  
Vor der schönen Hannerle.
11. Der Vater macht die Bank ihr auf  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Die Mutter legt das Kissen drauf  
Der schönen Hannerle.
13. Und als sie den ersten Bissen aß  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Gült ihr ein Apfel auf dem Schooß  
Der schönen Hannerle.
15. „Willst du mich denn verbrennen hier?  
Zwischen Berg und tiefem Thal, u.  
Wer wird unsre Kinder ernähren mir?  
Du schöne Hannerle?“
17. „Das siebente wollen wir theilen gleich,  
Zwischen Berg u. f. w.  
Nehm' ich mir ein Wein, und du ein Wein,  
Du schöne Hannerle!“
2. Er ließ ihr eine Brücke bau'n  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See,  
Darauf soll sie spazieren gehn,  
Die schöne Hannerle.
4. Dort unten war sie sieben Jahr  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Und sieben Kinder sie ihm gebär,  
Die schöne Hannerle.
6. Ach Wassermann, ach Wassermann  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Laß mich einmal zur Kirchen gehn,  
Mich arme Hannerle.
8. Warum sollt' ich nicht wiederkehr'n?  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?  
Mir armen Hannerle.
10. Und da sie in die Kirche kam  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Da neigt sich Graf und Edelmann  
Vor der schönen Hannerle.
12. Sie nahmen sie mit zu Tische  
Zwischen Berg und tiefem Thal;  
Wohl über der See;  
Sie trugen auf Braten und Fische,  
Der schönen Hannerle.
14. Ach Mutter, Herzensmutter mein,  
Zwischen Berg und tiefem Thal,  
Wohl über der See;  
Werst mir den Apfel in's Feuer nein,  
Mir armen Hannerle!
16. „Die Kinder wollen wir theilen gleich,  
Zwischen Berg u. f. w.  
Nehm' ich mir drei, und du dir drei,  
Du schöne Hannerle!“
18. „„Und eh' ich mir laß' mein Kind zertheil'n.  
Zwischen Berg u. f. w.  
Viel lieber will ich im Wasser bleib'n,  
Ich arme Hannerle!““

Anmerkung: Diese Ballade ist in mannichfacher Gestalt sehr weit verbreitet. Die hier bevorzugte Form steht auch in den schlesischen Volksliedern; nur daß die Singweise dort eine Wiederholung mehr hat, die ich nie hörte und die auch mindestens nicht besser.

## 810. Faramund und Lore.

Langsam.  
Einer.

1. Es saß auf grü=ner Hai=de ein Schäfer grau und alt; es gras'ten auf der Wei=de die

1. Schäfflein längs dem Walde. Son=ne, noch ein Mal bli=cke zu=rück!

- |   |  |
|---|--|
| 2. Der Schäfer, krumm und müde,<br>Stieg bei der Heerde her;<br>Und wann die Sonne glühte,<br>Ward ihm sein Gang so schwer.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück! | 3. Sein Mädchen, jung und schöne,<br>Sein einzig's Tochterlein,<br>War vieler Schäfersöhne<br>Ihr eing'ger Wunsch allein.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!        |
| 4. Doch einer unter Allen,<br>Der edle Faramund,<br>Thät ihr allein gefallen<br>In ihres Herzens Grund.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!                     | 5. Den hatte hart gebissen<br>Ein fremder Schäferhund;<br>Sein Fleisch ward ihm zerrissen,<br>Sein Fuß war ihm verwund't.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!        |
| 6. Sie gingen ein Mal Beide<br>Im Walde hin und her,<br>Eins an des Andern Seite;<br>Das Herz war Jedem schwer.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!             | 7. Sie kamen nah zur Haide,<br>Alwo der Vater saß;<br>Es trau'rten an der Weide<br>Die Schäfflein in dem Gras.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!                   |
| 8. Auf einem grünen Rasen<br>Stand Faramund starr und fest;<br>Die bangen Vöglein saßen<br>Ganz still in ihrem Nest.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!        | 9. Er fiel mit blanken Zähnen<br>Sein armes Mädchen an;<br>Sie rief mit tausend Thränen<br>Ihn um Erbarmung an.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!                  |
| 10. Das bange Seelenzagen<br>Hört nun der Vater bald;<br>Des Mädchens Ach und Klagen<br>Erscholl im ganzen Wald.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!            | 11. Der Vater, fleiß und lebend,<br>Lief matt und stolpernd hin;<br>Er fand sie kaum mehr lebend,<br>Ihm starrete Muth und Sinn.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück! |
| 12. Der Jüngling kehrte wieder<br>Von seiner Raserei,<br>Und stiele sterbend nieder,<br>Zog Lores Haupt herbei.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!             | 13. Und unter tausend Küffen<br>Flog hin das Seelenpaar;<br>In matten Thränengüssen<br>Entfloß'n sie der Gefahr.<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!                 |
| 14. Nun wankt, in Seelenleiden,<br>Der Vater hin und her;<br>Ihn fliehen alle Freuden,<br>Kein Sternlein glänzt ihm mehr!<br>Sonne, noch ein Mal blicke zurück!   |  |

# 811. Des Knaben Tod oder das Schloß in Oesterreich.

Langsam.

1. Es liegt ein Schloß in Oe-ster-reich, das ist gar schön er-bau-et, von  
Sil-ber und von ro-them Gold, mit Marmel-stein ver-mauert.

2. Darianen lag ein junger Knab'  
Auf seinen Hals gefangen,  
Wohl vierzig Klafter tief unter der Erd'  
Bei Rattern und bei Schlangen.

4. Ach, Vater, liebster Vater mein,  
Gar hart lieg' ich gefangen,  
Wohl vierzig Klafter unter der Erd'  
Bei Rattern und bei Schlangen!

5. Dreihundert Gulden, die helfen nicht,  
Der Knab', der muß verderben!  
Er trägt eine güldne Kett' am Hals,  
Die bringt ihn gar zum Sterben!

8. Man bracht' den Knaben wohl aus dem Thurm  
Und gab ihm das Sakramente:  
Hilf, reicher Christ vom Himmel hoch!  
Es geht mir an mein Ende.

10. Eine kleine Weile, die laß' ich dir nicht,  
Du möchtest mir sonst entrinnen.  
Langt mir ein seiden Tüchlein her,  
Daß ich ihm die Augen verbinde.

12. Sein Vater beim Gerichte stund,  
Sein Herz wollt' schier ihm brechen:  
Ach Sohn, du liebster Sohn mein,  
Deinen Tod, den will ich rächen!

14. Es ist mir nicht um's Leben mein,  
Das steht in Lieb' und Ehre:  
Es ist nur um die Mutter mein,  
Die weinet allzusehr!

3. Sein Vater kam von Rosenberg  
Wohl vor den Thurm gegangen:  
Ach Sohne, lieber Sohne mein,  
Wie hart liegst du gefangen!

5. Sein Vater zu dem Ritter ging:  
Gebt los mir den Gefang'nen;  
Drei hundert Gulden geb' ich euch  
Für: daß er nichts begangen.

7. Trägt er eine güldne Kett' am Hals,  
Die hat er nicht gestohlen;  
Es hat sie ihm ein zart Jungfräulein verehrt  
Und Lieb' ihm anbefohlen.

9. Man bracht' den Knaben wohl vor's Gericht,  
Bis nauf zur letzten Zeile.  
Ach, Meister, lieber Meister mein,  
Laßt nur noch eine kleine Weile!

11. Die Augen, ach nein! verbind' mir nicht,  
Ich muß die Welt anschauen;  
Ich seh' sie heut' und nimmer mehr  
Mit meinen so jungen Augen.

13. Ach Vater, liebster Vater mein,  
Meinen Tod sollt ihr nicht rächen.  
Um Unschuld soll's gestorben sein,  
Und nicht um schüdd' Verbrechen.

15. Es stund kaum an ein halbes Jahr,  
Da ward die That gerechnet;  
Es wurden wohl dreihundert Mann  
Um's Knaben willen erstochen.

16. Wer ist, der uns dies Liedlein bracht,  
Gesungen auch zugleich?  
Es haben's drei schöne Jungfräulein gemacht  
Zu Wien in Oesterreich.

## 812. Selbst ist der Mann.

Anm. Die zwischen  $\equiv$  stehenden Noten werden in jeder Strophe ein Mal mehr als in der vorhergegangenen wiederholt, so wie eine Terzreihe rückwärts sich aufsteigt.

Spaßhaft erzählend.

1. Der Herr, der schickt den Fokel aus, er soll den Pa-fer schneiden: der Fokel schneid't den Pafer nicht, und



2. Da schickt der Herr den Pudel aus,  
Er soll den Fokel beißen.  
Der Pudel beißt den Fokel nicht,  
Der Fokel schneid't den Hafer nicht,  
Und kommt auch nicht nach Hause. Zum!

4. Da schickt der Herr das Feuer aus,  
Es soll den Knüppel brennen.  
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,  
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,  
Der Pudel beißt den Fokel nicht,  
Der Fokel schneid't den Hafer nicht,  
Und kommt auch nicht nach Hause. Zum!

6. Da schickt der Herr den Döfse aus,  
Er soll das Wasser säufen.  
Der Döfse säuft das Wasser nicht,  
Das Wasser löscht das Feuer nicht, etc.

8. Da schickt der Herr den Teufel (Henker) aus,  
Er soll den Mehger holen (hängen).  
Der Teufel (Henker) holt (hängt) den Mehger nicht,  
Der Mehger schlacht't den Döfse nicht,  
Der Döfse säuft das Wasser nicht,  
Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,  
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,  
Der Pudel beißt den Fokel nicht,  
Der Fokel schneid't den Hafer nicht,  
Und kommt auch nicht nach Hause. Zum!

3. Da schickt der Herr den Knüppel aus,  
Er soll den Pudel knüppeln.  
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,  
Der Pudel beißt den Fokel nicht,  
Der Fokel schneid't den Hafer nicht,  
Und kommt auch nicht nach Hause. Zum!

5. Da schickt der Herr das Wasser aus,  
Es soll das Feuer löschen.  
Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,  
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,  
Der Pudel beißt den Fokel nicht,  
Der Fokel schneid't den Hafer nicht,  
Und kommt auch nicht nach Hause. Zum!

7. Da schickt der Herr den Mehger aus,  
Er soll den Döfse schlachten.  
Der Mehger schlacht't den Döfse nicht,  
Der Döfse säuft das Wasser nicht, etc.

9. Da geht der Herr wohl selbst hinaus  
Und will den Fokel holen.  
Da holt (hängt) der Teufel (Henker) den Mehger gleich,  
Der Mehger schlacht't den Döfse gleich,  
Der Döfse säuft das Wasser gleich,  
Das Wasser löscht das Feuer gleich,  
Das Feuer brennt den Knüppel gleich,  
Der Knüppel knüppelt Pudeln gleich,  
Der Pudel beißt den Fokel gleich,  
Der Fokel schneid't den Hafer gleich,  
Und kommt auch gleich nach Hause. Zum!

### 813. Blumengruß.

Andantino grazioso. Otto Jahn<sup>\*)</sup>.

Der Strauß, den ich ge = pflückt, grü = ße dich viel tausend mal! Ich hab' mich oft ge = bü = cket, ach,

wohl ein tausend mal, und ihn an's Herz ge = drückt viel hunderttausend mal, viel hunderttausend mal!

<sup>\*)</sup> Nr. 8 aus dessen: „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte“ (Erste Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubnis der Verlagsabteilung.

## S14. Die kleine Spinnerin.

Lebhaft.

W. A. Mozart.

1. Was spinnst du, fragte Nachbars Friß, als

1. er uns jüngst be = such = te, dein Mädchen läuft ja wie der Blitz! Sag' an, wo = zu dies fruch = te? Komm

1. lie = ber mit in un = ser Spiel! Herr Friß, das laß' ich blei = ben! ich kann mir, wenn er's wiß = sen will, so

1. auch die Zeit ver = frei = ben, auch so die Zeit ver = frei = ben.

2. Was hätt' ich auch von euch, ihr Herrn?  
 Man kennt ja eure Weise:  
 Ihr neckt und scherzt und dreht euch gern  
 Mit Mädchen um im Kreise,  
 Erhitzt ihr Blut, macht ihr Gefäß  
 In allen Adern rege,  
 Und treibt, so bunt ihr könnt, das Spiel:  
 Dann geht ihr eurer Wege!



3. Schier ist's, als wären in der Welt  
Zum Späße nur die Mädchen!  
Drum geht und spaßt, wo's euch gefällt,  
Ich lobe mir mein Mädchen!  
Geh! eure Weise ist kein Nütz:  
Wenn ich soll Seide spinnen,  
So will ich, merk' er sich's, Herr Frits!  
Nicht Berg dabei gewinnen.

Die beiden letzten Strophen von D. Jäger.

### 815. Die Königsfinder.

Mäßig langsam.

The musical score is written for piano and voice. It begins with a treble and bass clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 6/8 time signature. The tempo is marked 'Mäßig langsam'. The first system contains the first line of the song, with the lyrics '1. Es waren zwei Königsfinder, die hatten einander so lieb, sie konnten beisammen nicht'. The second system continues the melody and accompaniment. The third system shows a repeat sign followed by two endings: '1.' and '2. Zum Schluß.' The lyrics 'kom-men, das Wasser war viel zu tief.' are written below the first ending. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings like 'pp'.

2. „Ach Schäschen, könntest du schwimmen,  
So schwimm' doch herüber zu mir!  
Drei Kerzchen will ich anzünden,  
Und die soll'n leuchten zu dir.“
4. Es war an ei'm Sonntag-Morgen,  
Die Leut' war'n alle so froh;  
Nicht so die Königstochter,  
Ihr' Augen saßen ihr zu.
6. „Ach Tochter, herzlichste Tochter,  
Allein sollst du nicht gehn;  
Weck' auf dein' jüngste Schwester,  
Und die soll mit dir gehn!“
8. „Ach Tochter, herzlichste Tochter,  
Allein sollst du nicht gehn;  
Weck' auf deinen jüngsten Bruder,  
Und der soll mit dir gehn!“
10. Die Mutter ging nach der Kirche,  
Die Tochter hielt ihren Gang,  
Sie ging so lang' spazieren,  
Bis sie den Fischer fand.
12. Er warf das Netz in's Wasser,  
Es ging bis auf den Grund;  
Der erste Fisch, den er fischet,  
Das war sich des Königs Sohn.
14. Was nahm sie von ihrem Haupte?  
Eine goldene Krönkron':  
„Sieh da, wohlbedler Fischer,  
Hast dein verdientes Lohn!“
16. Sie schwang sich um ihren Mantel  
Und sprang wohl in die See:  
„Gut' Nacht, mein Vater und Mutter,  
Ihr seht mich nimmermehr!“
3. Das hört' ein falsches Mönchen,  
Die that, als wenn sie schlief;  
Sie that die Kerzlein auslösch'en,  
Der Jüngling ertrank so tief.
5. „Ach Mutter, herzlichste Mutter,  
Mein Kopf thut mir so weh!  
Ich möcht' so gern spazieren  
Wohl an die grüne See.“
7. „Ach Mutter, herzlichste Mutter,  
Meine Schwester ist noch ein Kind,  
Sie pflückt ja all die Blümlein,  
Die auf Grünheide sind.“
9. „Ach Mutter, herzlichste Mutter,  
Mein Bruder ist noch ein Kind,  
Der schießt ja all die Vöglein,  
Die auf Grünheide sind.“
11. „Ach Fischer, liebster Fischer,  
Willst du verdienen groß Lohn,  
So wirf dein Netz in's Wasser  
Und fisch' mir den Königssohn!“
13. Sie faßt' ihn in ihre Arme  
Und küßt' seinen todten Mund:  
„Ach Mündlein, könntest du sprechen,  
So wär' mein jung Herze gesund!“
15. Was zog sie von ihrem Finger?  
Ein Ringlein von Golde so roth:  
„Sieh da, wohlbedler Fischer,  
Kauf' deinen Kindern Brot!“
17. Da hört' man Glöcklein läuten,  
Da hört' man Jammer und Noth:  
Hier liegen zwei Königsfinder,  
Die sind alle beide todt!

## 816. Kurjab!

1. Ich stand auf ho = hem Ber = ge und sah im tie = fen Thal mein fei = nes Lieb her =  
 rei = ten, her = rei = ten, so hur = tig und so drall.

2. „Ei Jungfer, du bist schöne  
 Und auch fein säuberlich;  
 Wärest du ein wenig reicher,  
 ja reicher,  
 Gewiß, ich nähme dich!“

4. Nun will ich all' mein Tage  
 Den Burschen nicht mehr traun;  
 Ein jeder hat zu tabeln,  
 zu tabeln,  
 Eh' er nimmt eine Fraun.

6. Freit ihr nach einer Reichen,  
 So seid ihr doch nur Knecht.  
 Freit ihr nach eures Gleichen,  
 ja Gleichen,  
 Geschieht euch eben recht.

3. „Ei das weiß ich schon selber,  
 Daß ich keine Reiche bin.  
 Kannst du nichts Bessers reden,  
 ja reden,  
 So reit' wo anders hin!“

5. Der zeigt ein großes Laster,  
 Wer freit nach großem Gut.  
 Freit ihr nach eures Gleichen,  
 ja Gleichen,  
 So wißt ihr, was ihr thut.

## 817. Herr Ulrich.

Behalten.

Alte Weise \*)

1. Wer sin = get im Walde so heimlich al = lein? O du lie = be, lie = be Seel'! o mein  
 ein = zi = ges Kind! — o weh! — Und die Kirchen = glocken, sie lau = ten dar =  
 etwas angehalten und wachend im Tone.  
 ein. Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es so weh! A = de, a = de! — ich seh' dich  
 nim = mer = meh. A = de, a = de! — ich seh' dich nim = mer = meh.

2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang:  
 O du liebe, liebe Seel'! o mein einziges Kind! o weh!  
 Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang.  
 Und das Scheiden und das Meiden u. f. f.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, u. f. w.  
 Und ich liebe dich heut' und in Ewigkeit. u. f. w.

6. Und als er erhob den Deckel vom Sarg u. f. w.  
 Und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg.  
 Und das Scheiden u. f. w.

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth,  
 O du liebe, liebe Seel'! u. f. f.  
 Vom Morgen früh bis zum Abendroth.  
 Und das Scheiden u. f. w.

5. Ihr Träger laßt die Bahre stehn u. f. w.  
 Ich muß noch ein Mal mein Liebchen sehn. u. f. w.

7. Herr Ulrich auch kein Wortlein sprach,  
 O du liebe, liebe Seel'! 2c. (wird ganz leise gesungen)  
 Vor sehndem Leid sein Herze brach u. f. w.

\*) Auf die Singweise, die ich in meiner Jugend fast so, wie ich sie hier schrieb, secundirte, wozu ich auch fleißig aufgemuntert wurde beginne ich mich genau: nicht so auf den Text des Liedes welcher nach Hoffmann von Fallersleben gegeben worden ist

## 818. Der Edelmann und der Schäfer.

*Munter.*  
*Zu Zweien.* *Alle.* *Zu Zweien.*

1. Es trieb der Schäfer die Heerde hinaus; Walde = rum und Tüchhei! der Edelmann schaute zum

Fenster heraus! Walde = rum Walde = rei!

- |  |   |
|--|---|
| 2. Der Edelmann zog sein Hütchen wohl ab<br>Und bot dem Schäfer einen guten Tag.                 | 3. Ach, Edelmann, laß dein Hütchen stehn,<br>Ich bin ja ein armer Schäferssohn.                   |
| 4. Bist du des armen Schäfers Sohn,<br>Und trägst einen Gürtel von Gold so roth?                 | 5. Was geht das den stolzen Edelmann an?<br>Wenn's nur mein Vater bezahlen kann.                  |
| 6. Der Edelmann faßt einen grimmen Zorn<br>Und schmiß den Schäfer wohl in den Thurm.             | 7. Und als dies seine Mutter erfuhr,<br>Die macht sich Klipp und Klopfet an:                      |
| 8. Ach, Edelmann, geb' er mein Söhnchen heraus!<br>Zweihundert Thaler geb' ich ihm darauf.       | 9. Zweihundert Thaler ist mir kein Geld,<br>Der Bursche soll sitzen, bis mir es gefällt.          |
| 10. Und als dies wurde der Vater gewahr,<br>Sechshundert Lämmerlein bot er ihm dar.              | 11. Deinem Sohn soll sein geschenkt sein Leben,<br>Dazu will ich ihm meine Tochter geben.         |
| 12. Der Schäfer, der schüttelt: die beugt ihm nicht.<br>Der Edelmann machte ein grimmig Gesicht. | 13. Und als es nun seine Liebste erfuhr,<br>Die kam in einer Carosse gefahr'n.                    |
| 14. Ach Edelmann, geb' er meinen Liebsten frei;<br>Zwei Tonnen Goldes schaff' ich herbei.        | 15. Zwei Tonnen Goldes ist mir wohl Geld.<br>Der Schäfer konnte gehn in's weite Feld.             |
| 16. Und als er seine Tonnen Goldes besah,<br>Da war es Blei und Haserkaß.                        | 17. Ei hätt' ich meine Tonnen Goldes eher besehn,<br>Der Schäfer hätt' müssen an den Galgen gehn. |

Anmerkung. Unter allen vielfachen Lesarten des viel verbreiteten Sanges ist diese jedenfalls die vollstündlichste und die beste.

## 819. Der verwundete Knabe.

*Mäßig langsam.*

1. Ich wollt' ein = mal recht früh — auf = stehn, und wollt' in den grünen grünen Wald,

und wollt' in den grünen grünen Wald spa = zie = ren gehn.

- |  |  |  |
|--|--|--|
| 2. Und als ich nun in den Wald nein kam,<br>: Ei da fand ich in dem grünen Wald :<br>Ein'n verwundeten Knab'n. | 3. Der Knab', der war vom Blut so roth,<br>: Und eh' man den Knaben wohl ver-<br>band, :<br>War er schon todt. | 4. Wo krieg' ich nun zwölf Träger her<br>: Die mir mein feines feines Lieb :<br>Zu Grabe trag'n. |
|--|--|--|

5. Wie lang soll ich nun traurig sein?  
: Bis daß die Wasser Wasser all :  
Verlaufen sein.

6. Ja, alle Wasser verlaufen sich ja nicht!  
: Ei so nimmt mein traurig Traurigsein :  
Kein Ende nicht!

## 820. Romanze.

Ruhig.

E. H. Mehul. (Aus der Oper „Joseph in Aegypten“.)

1. Ich war Jüng-ling noch an Zah-ren, vierzehn zähl = te kaum ich

nur, und ich träum = te nicht Ge = fah-ren, folg = te mei = ner Brä = der Spur. Ei-chem

gab uns fet = te Wei = de, sie ge = hör = te un = serm Stamm. Niemand that ich was zu

Bei = de, und war schüchtern wie ein Lamm; Niemand that ich was zu Bei = de, und war schüchtern wie ein

Lamm.

*pp*

2.

Wo drei Palmen einsam stehen,  
 Sag ich im Gebet vor Gott;  
 Da begannen ihr Vergehen  
 Meine Brüder, ihm zum Spott:  
 Eine Grube war daneben,  
 Da hinein versenkt' man mich.  
 Ach, ich denk' daran mit Wehen,  
 Sie war kalt und schauerlich.

3.

Endlich ward ich aufgezogen,  
 Ich war schon dem Tode nah';  
 Durst nach Gold hatt' überwogen,  
 Sklavenhändler waren da, —  
 Diesen ward ich hingegeben,  
 Stierig theilten sie das Gold:  
 Meines theuren Vaters Leben  
 Klebt vielleicht am Sündenföld.

## 821. Tanhäuser. \*)

Andantino.

Ges. v. H. Langer.

1. Wel = le groß Wun = der schau = en will, der gang in grü = nen Wald u = ße; Tan = bu = ser war ein  
 (Wel = cher) (hin = aus)

Rit = ter gut, groß Wunder wollt er scha u = n

2. Wan er in grünen Wald uße kām  
 Zu dene schönen Jungfrauen,  
 Sie fingen an ein langen Tanz,  
 Ein Jar war inen (ihnen) eine Stunde.

3. „Tanhufer, lieber Tanhufer mein,  
 Weit (wollt) ihr bei uns verbleiben?  
 Ich wil euch die jüngste Tochter gā (geben)  
 Zu einem ehlichen Weibi.“

4. „Die jüngste Tochter die wil ich nid,  
 Sie treit (treibt) der Teufel in ire!  
 Ich gseh's an ire brun Augen an,  
 Wie er in ire tut brinnen.“
6. Frau Ferne hat ein Feigenbaum,  
 Er leit sich drunter zu schlafen,  
 Es kam im für in seinem Traum:  
 Von Sünden soll er lassen.
8. Wan er ge Rom wol ine kām.  
 War er mit bluten Füßen;  
 Er fiel auch nider uf seini Knie,  
 Seini Sünden wollt er abbüßen.
10. Er kneuet für das Kreuzaltar  
 Mit ausgepanten Armen:  
 „Ich bittes dich, Her Jesus Christ  
 Du wellist meiner erbarmen.“
12. Wan er fürs Chor hin uße kām,  
 Beegnet ihm üßi (unsre) lieben Frauen:  
 „Behüt dich Gott, du reini Magt!  
 Dich darf ich nimmten anschauen“
14. Tanhufer ist iez nimmten hier,  
 Tanhufer ist verfaren!  
 „Tanhufer ist in Frau Frenen Bärz,  
 Wolt Gottes Gnad erwarten.“

5. „Tanhufer, lieber Tanhufer mein  
 Du solest uns nit schälten!  
 Wan du komst in diesen Bärz  
 So mußt du es egälten (entgelten).“
7. Tanhufer stund of und gieng darvon,  
 Er wolt ge Rom ge bichten (zn beichten),  
 Wan er ge Rom wol inne kām,  
 War er mit bluten Füßen.
9. Der Papst treit (trägt) einen Stab in seiner Hand,  
 Vor Durri tut er spalten:  
 „So wenig wären dir die Sünden nachylan (nachgelassen),  
 So wenig daß der Stab grünet.“
11. Tanhufer gieng zur Kirchen uf  
 Mit seim verzagten Härzen:  
 „Gott ist mir allezeit gnädig gßi (gewesen),  
 Jez muß i vonem läßen.“
13. Es gieng nummen eben drithalben Tag,  
 Der Stab fieng an zu grünen:  
 Der Papst schickt uf in alli Land,  
 Er ließ Tanhufer suchen.
15. Drum soll kein Papst, kein Kardinal  
 Kein Sünder nie verdammen;  
 Der Sünder mag sein so groß er wil  
 Kan Gottes Gnad erlangen.

\*) Die Melodie soll aus der Schweiz stammen.

## 822. Des Mädchens Klage.

Sehr langsam.

F. Schubert. Op. 58. Nr. 3.

1. Der  
2. Das  
3. Es  
4. Laß

1. Sich = wald brau = set, die Wol = fen ziehn, das Mägd = lein fü = get an  
2. Herz = ist ge = stor = ben, die Welt = ist leer —, und wei = ter giebt sie dem —  
3. rin = nen der Thrä = ne ver = geb = li = cher Lauf —, die Kla = ge, sie we = ßet die  
4. rin = nen der Thrä = ne ver = geb = li = chen Lauf —, es we = ßet die Kla = ge den

1. U = fers Grün, es bricht sich die Wel = le mit Macht, mit Macht — und  
2. Bun = sche nichts mehr; du Sei = li = ge ru = se dein Kind zu = rück, ich  
3. Tod = ten nicht auf. Doch nen = ne was trö = stend und hei = let die Brust, nach der  
4. Tod = ten nicht auf; das fü = ße = ste Glück für die trau = ern = de Brust, nach der

1. sie seufzt hin = aus — in die fin = stre — Nacht, das Au = ge von Wei = nen ge =  
2. ba = be ge = nos = sen das ir = di = sche Glück, ich ha = be ge = lebt — und ge =  
3. schö = nen Lie = be ver = schwun = de = ne Luft; die Himm = li = sche will's nicht ver =  
4. schö = nen Lie = be ver = schwun = de = ner Luft, sind der Lie = be Schmer = zen und

1. trü = bet.  
2. lie = bet.  
3. ja = gen.  
4. Kla = gen. Fr. v. Schiller.

## 823. Eiergretel.

Menuettartig.

1. Es trug einst Gretchen ihre Eier zu dem Verkaufse in die Stadt. Von dem, was sie gelöst hat, und sie verkaufte sie nach ihrer Rechnung theuer, da von erkaufte sie eins, zwei drei Küh', eins, zwei drei Küh'.

2.  
Die geben Butter, Milch und Käse —  
Nun, das versteht sich, sprach sie, dann  
Kauf' ich ein schönes Gut mir an  
Von dem, was ich darauf mir auf dem Markte löse!  
Der Kauf ist schon gemacht,  
[: Doch nicht vollbracht. :]

3.  
Im Geist sah sie schon manchen Freier  
Und nahm nicht ihres Weges wahr;  
Vor Freuden hüpfte sie sogar:  
Plump, lag sie da, und mit ihr ihre Eier,  
Das Gütchen und die Küh' —  
[: Wie weinte sie. :]

## 824. Der letzte Gruß.

Nicht eilend.

J. Beer. \*)

1. Ich

kam vom Wal-de her = ü = ber, da stand noch das al = te Haus; mein Liebchen, sie schau-te

wie = der wie sonst zum Fen-ster her = aus, wie sonst, wie sonst zum Fen-ster her = aus.

Fine.

2. Sie hat einen Andern genommen,  
Ich war drauſen in Schlacht und Sieg;  
Nun iſt alles anders gekommen,  
[: Ich wollt' :| 's wär' wieder erſt Krieg! :|

4. Sie aber ſchaute erſchrocken,  
Noch lange Zeit nach mir hin  
Und ſchüttelte ſinnend die Locken  
[: Und wußte :| nicht, wer ich bin. :|

6. Und als die Vöglein ſangen  
Frühmorgens, ſie weinte ſo ſehr,  
Ich aber war weit ſchon gegangen,  
[: Nun ſieht ſie :| mich nimmermehr! :|

3. Am Wege dort ſpielte ihr Kindelein,  
Das glück' ihr auf ein Haar,  
Ich küßt's auf ſein rothes Mündlein :  
[: „Gott ſegne :| dich immerdar!“ :|

5. Da droben hoch ſtand ich am Baume  
Da rauſchten die Wälder ſo ſacht,  
Mein Walbhorn das klang wie im Traume  
[: Hinüber :| die ganze Nacht. :|

J. v. Eichendorff.

\*) Ungebrucht.



# Minnelieder.



## eligkeit der Liebenden.

Zärtlich.

J. A. P. Schulz.

1. Be-glückt, be-glückt, wer die Ge-lieb-te fin-det, die  
sei-nen Ju-gend-traum be-grüßt, wenn Arm — in Arm und Geist um Geist sich  
1. win-det, und Seel' in See-le sich er-gießt.

2. Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,  
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,  
Euthüllet uns der Gottheit leise Tritte,  
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.  
3. Sie giebt dem Kranz des Morgens heit're  
Röthe,  
Und lichter Grün dem Schattenwald,  
Und süßern Klang der späten Abendflöte,  
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

4. Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen  
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht;  
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,  
Eh' ihr Gewand vom Staub verweht.
6. Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttelt,  
Und eines Blickes Trunkenheit,  
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,  
Giebt ihnen Engelseligkeit.
8. Ein Herzenkuß, den selber Engel neiden,  
Rüßt ihren Morgenschlummer wach;  
Ein Reihetanz von ewig jungen Freuden  
Umschlingt den lieben langen Tag.

5. Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingrasen,  
Auf Blumen eines Quellenrands,  
Verlachen sie die bunten Seifenblasen  
Des lieben leeren Erdentands.
7. Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,  
In dem ein Engel sich verklärt,  
Ein süßer Blick, den die Geliebte nicket,  
Ist tausend dieser Erden werth.
9. Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bett,  
Wie er auf Edens Lauben sank!  
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,  
Wer nicht den Kelch der Liebe trank. Göltz.

## 826. Arete zu ihren Gespielinnen.

Andantino.

J. A. P. Schulz.

1. Ach den- ket, den- ket! mein Herz ist fort! ich hab's — ver-schen-ket dem Jungen dort!

2. Dem bösen, lieben  
Erwünschten Mann!  
Da geht er drüben  
Und schielt mich an!

3. Was uns seit gestern  
So nah gebracht?  
O, liebe Schwestern,  
Wer nimmt's in Acht?

4. Man will sich meiden,  
Und kann nicht gehn;  
So ging's uns Beiden;  
Ich blieb bald stehn.

5. Er kam und klagte,  
Und sprach nicht viel;  
Doch was er sagte,  
Verrieth Gefühl.

6. Sein Blick war trübe  
Und freundlich doch;  
Ein Blick voll Liebe!  
Er rührt mich noch.

7. Und ach nicht lange  
Erwehrt ich mich;  
Mir ward zu bange,  
Die Thrän' entschlich.

8. Die Thränen müssen  
Wohl Loosung sein,  
Nur dreißt zu küssen,  
Bild' ich mir ein.

9. Denn er ward muthig,  
Und küßte mir  
Den Mund bald blutig;  
Das war dafür!

10. Uns fand in Freuden  
Der Abendstern;  
Wir mußten scheiden,  
Ich sah's nicht gern.

11. Er ging und flehte  
Mit weichem Ton:  
„Dein Herz, Arete!“  
Er hatt' es schon! D. Verbeck.

## 827. An Chloë.

Allegro. (Mäßig).

W. A. Mozart.

Wenn die Lieb' aus bei-nen blau = en, hel = len,

off = nen Au-gen sieht, und für Lust hinein zu schau = en, mir's — im

Her-zen klopft und glüht, und ich hal = te dich und küß = se bei = ne Ro = sen = wan = gen

warm, lie = bes Mäd-chen, und ich schlie = ße zit = ternd dich in mei-nen

Arm, in meinen Arm, in meinen Arm! Mädchen, Mädchen, und ich drü = cke

dich — an mei = nen Bu = sen fest, der im leß = ten Au = gen = bli = cke

ster = bend, ster = bend nur dich von — sich läßt; den be =

rausch = ten Blick umschat = tet ei = ne dü = stre Wol = ke mir, ei = ne dü = stre

Wol = ke mir, und ich fi = ge dann er = mat = tet, er = mat = tet, er =



mat-tet, a = ber se = = lig ne = ben dir; er = mat-tet, er =



matttet, er-mat-tet, a = ber se = = lig ne = = ben dir, a = ber



se = lig ne-ben dir, a = ber se = lig ne-ben dir, ne = = ben



dir, ne = = ben dir.



3

## 828. Einladung.

Andantino.

J. Ab. P. Schulz.

1. Komm, Liebchen, komm auf's Land! Der Win-ter ist ver = gan-gen, und Thal und Hü = gel prangen im  
ten.

far = bi = gen Ge = wand.  
ten.

2.  
Sieh, wie am blauen See  
Die Hagedorne blühen,  
Und weiße Schäfchen ziehen  
Durch blumenreichen Klee.

3.  
Und hier im Schatten girrt  
Ein frommes Turteltaubchen,  
Und lockt das arme Weibchen,  
Das sich im Hain verirrt.

4.  
O sieh! es kommt zurück!  
Ach wenn auch du mich hörtest,  
Und auch zurückte kehrtest!  
O Liebchen, komm zurück!

J. Mart. Miller.

## 829. An die Wankelmüthige.

Langsam.

J. Ab. P. Schulz.

1. Dir fol = gen mei-ne Thränen, dir, die du von mir fliehst, und mein un = end=lich  
ten.

Sehnen ganz oh = ne Thränen siehst. 2. Setzt  
Fine

2.  
Jetzt ist der Tag verloren,  
Auf den ich mich gefreut!  
Doch was ich mir geschworen,  
Hat mich noch nie gereut.

3.  
Mein Herz, das du verkennest,  
O Freundin, bleib doch dein —  
Das Herz, für das du brennest,  
Wird nicht so standhaft sein.

4.  
Willst du die Ruhe finden,  
Die mich zeitlebens flieht,  
O so vergiß die Liden,  
Wo mir dein Denkmal blüht.

5. Vergiß die frischen Wiesen,  
Die ich mit dir durchstrich,  
Die Bäche, die da fließen;  
Vergiß, vergiß auch mich!

7. Doch ach! dein Bild, Geliebte,  
Dein Bild verfolgt mich!  
Du, die ich nie betrübte,  
O nie vergeß' ich dich!

6. Durchlebe froh die Tage,  
Da dich mein Herz vermißt.  
Ich fühle keine Plage,  
Wenn du nur glücklich bist.

8. Ich fühle tief im Herzen,  
Daß du nicht bei mir bist,  
Bis mich und meine Schmerzen  
Ein kühles Grab umschließt.

Aus Fanny Willes.

## 830. Nach Sevilla.

Gehend.

Luise Reichardt.

1. Nach Se-vil-la, nach Se-vil-la, wo die ho=hen Prachtge=bäude in den brei=ten Stra=ßen  
ste=hen, aus den Fen=stern rei=che Leu=te, schön ge=pug=te Frau=en se=hen, da=hin  
sehnt mein Herz sich nicht, da=hin sehnt mein Herz sich nicht!

2. Nach Sevilla, nach Sevilla,  
Wo die letzten Häuser stehen,  
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,  
Mädchen aus den Fenstern sehen,  
Ihre Blumen zu begießen,  
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

3. In Sevilla, in Sevilla  
Weiß ich, wo ein traulich Stübchen,  
Helle Küche, stille Kammer, —  
In dem Hause wohnt mein Liebchen,  
An dem Pfortchen glänzt ein Hammer;  
Klopf' ich, macht die Jungfrau auf.

4. Nach Sevilla, nach Sevilla!  
Hin zu ihr, der Heißgeliebten,  
Hin muß ich zu ihren Füßen,  
Sie zu sehen, sie zu sprechen,  
Sie zu Herzen, sie zu küssen, —  
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Clemens Brentano.

## 831. Treulieb.

Larghetto.

J. Wollant.

1. Treu=lieb ist nim=mer weit; — nach Kum=mer und nach Leid kehrt wie=der Lieb' und

Freud'. — Dann kehrt der hol = de Gruß, Hän = de = drü = den,

gärt = lich Bli = den, Lie = bes = Fuß, Lie = bes = Fuß.

*poco rall.*

2. Treulieb ist nimmer weit;  
Ihr Gang durch Einsamkeit  
Ist dir, nur dir geweiht.  
Bald kommt der Morgen schön;  
Ihn begrüßet,  
Die er küßet,  
Freudenthrän'.

Ludwig Tieck.

## 832. Liebeszauber.

*Lebhaft.* J. A. P. Schulz.

1. Mädel, schau' mir in's Ge = sicht! Schelmenau = ge, blinze nicht! Mä = del, mer = ke, was ich sa = ge!  
2. Bist nicht häßlich, das ist wahr; Neuglein hast du, blau und klar; Wang' und Mund sind sü = ße Feigen,

1. gieb mir Re = de, wenn ich fra = ge! Hol = la hoch, mir in's Ge = sicht! Schelmen = au = ge, blin = le nicht!  
2. ach! vom Bu = sen laß mich schweigen! Reizend, Liebchen, das ist wahr; rei = zend bist du of = fen = bar.

3. Aber reizend her und hin!  
Bist ja doch nicht Kaiserin!  
Nicht die Kaiserin der Schönen,  
Würdig ganz allein zum Krönen.  
Reizend her und reizend hin!  
Fehlt noch viel zur Kaiserin!
6. Hundert ist wohl große Zahl:  
Aber, Liebchen, laß einmal  
Hunderttausend Schönen wagen,  
Dich von Thron und Reich zu jagen!  
Hunderttausend! Welche Zahl!  
Sie verlören allzumal.

4. Hundert Schönen sicherlich,  
Hundert, hundert fänden sich,  
Die vor Eifer würden lodern,  
Dich auf Schönheit rauszufodern.  
Hundert Schönen fänden sich,  
Hundert siegten über dich.
7. Schelmenauge, Schelmenmund!  
Sieh' mich an und thu' mir's kund,  
He, warum bist du die Meine,  
Du allein, und anders Reine?  
Sieh' mich an und thu' mir's kund,  
Schelmenauge, Schelmenmund!

5. Dennoch hegst du Kaiserrecht  
Ueber deinen treuen Knecht:  
Kaiserrecht in seinem Herzen,  
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.  
Tod und Leben, Kaiserrecht  
Nimmt von dir der treue Knecht!
8. Sinnig forsch' ich auf und ab,  
Was so ganz dir hin mich gab?  
Da! durch nichts mich so zu zwingen,  
Geht nicht zu mit rechten Dingen.  
Zaubermaedel auf und ab,  
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Gottfried August Bürger.

## 833. In der Ferne.

In langsam anmuthiger Bewegung.

Conradin Kreutzer.

Leise und zart.

1. Will ru=hen un=ter den

Bäu=men hier, die Vög=lein hör' ich so ger=ne! Wie

fin=get ihr so zum Her=zen mir! Wie fin=get ihr so zum Herzen mir! Won

un=ser Lie=be, was wiß=et ihr in die=ser wei=ten Fer=ne, won

un=ser Lie=be, was wiß=et ihr in die=ser wei=ten Fer=ne.





2. Will ruhen hier an des Baches Rand,  
Wo duftige Blümlein sprießen.  
Wer hat euch Blümlein hieher gesandt?  
Seid ihr ein herzliches Liebespfand  
Aus der Ferne von meiner Süßen?

### 834. Tanzschmauß.

Nach der Weise N. 143. S. 84.: In Sachsenland kenn' ich ein Städtchen.

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. Es hat uns zu frohen Genüssen,<br/>Zu lieblichen Tänzen und Küssen<br/>[: Der freudige Bacchus vereint. :]<br/>Ein wackerer Geselle, der Alte!<br/>Noch ohne Gebrechen und Falte,<br/>[: Des Grämelns geschworenter Feind. :]</p> <p>3. Wohlauf denn, ihr Freubengenossen,<br/>Zum Sange der Lust unverdrossen,<br/>[: Es winkt uns ein kräftiger Wein! :]<br/>Es lächeln die freundlichen Frauen,<br/>Die huldigen Dirnen, die schlauen,<br/>[: Und laden zum Jubel uns ein! :]</p> <p>5. Hell leben zum schmetternden Schalle<br/>Der Hörner und Pauken wir Alle!<br/>[: Laßt sprudeln den köstlichen Wein! :]<br/>Wir Alle, wir All' in die Runde,<br/>Lobfingen dem preislichen Bunde:<br/>[: Es lebe der ganze Verein! :]</p> | <p>2 Da sitzen wir traulich beim Mahle,<br/>Und leeren bekränzte Pokale,<br/>[: Wie's Freude und Freundschaft gebet. :]<br/>Sie haben uns Freude gesammelt,<br/>Das Sörgenthor weislich verrammelt,<br/>[: Drum ehrt sie und nuzet die Zeit. :]</p> <p>4. Drum singet: Es leben die Lieben,<br/>Die Freuden der Freundschaft verschrieben<br/>[: Zum festlichen Tanze und Schmauß :]<br/>Die freudigen Becherkredenzen,<br/>Die raschen, rehlüchtigen Tänzer,<br/>[: Die Leutchen vom lieblichen Braus! :]</p> |
|--|--|

### 835. Das Rosenband.

(G. Fr. Zelter.)



- |   |  |   |
|---|--|---|
| <p>2. Ich sah sie an; mein Leben hing<br/>Mit diesem Blick an ihrem Leben.<br/>Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.</p> | <p>3. Doch küßelt' ich ihr sprachlos zu,<br/>Und rauschte mit den Rosenbändern:<br/>Da wachte sie vom Schlummer auf.</p> | <p>4. Sie sah mich an; ihr Leben hing<br/>Mit diesem Blick an meinem Leben<br/>Und um uns ward's Eßium!</p> |
|---|--|---|

Allegro.

\*) 1 Heft der Lieder, Romanzen und Balladen. Berlin, bei M. W. Schlesinger. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

## 836. Neue Liebe neues Leben.

Lebhaft, doch nicht zu geschwind.

C. Frb. Zelter. \*)

1. Herz, mein Herz, was soll das ge = ben? was be = drän = get dich so sehr? welch ein

fremdes neu = es Le = ben? ich er = ken = ne dich nicht mehr. Weg ist Al = les, was du

lieb = test, weg war = um du dich be = trüb = = test, weg dein Fleiß und bei = ne

Ruh'. Ach, wie kamst du nur da = zu? Ach, wie kamst du nur da = zu? Ach, wie

kamst du nur da = zu?

*fortiss e legato* *decrease.*

\*) Mit besonderer Erlaubnis des Herrn Verlegers aus dem 3. u. 4. Hefte der sämtlichen Lieder, Balladen und Romangen. Berlin: bei A. W. Schlegel.



2. Zeffelt dich die Jugendblüthe,  
Diese liebliche Gestalt,  
Dieser Blick voll Treu' und Güte  
Mit unendlicher Gewalt?  
Will ich rasch mich ihr entziehen,  
Mich ermannen, ihr entfliehen,  
Führet mich im Augenblick  
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

3. Und an diesem Zaubersfädchen,  
Das sich nicht zerreißen läßt,  
Hält das liebe, loß Mädchen  
Mich so wider Willen fest;  
Muß in ihrem Zauberkreise,  
Leben nun auf ihre Weise.  
Die Veränderung, ach, wie groß!  
Liebe, Liebe, laß mich los!  
Götze.

### 837. Liebe in Allem.

Ganzt.

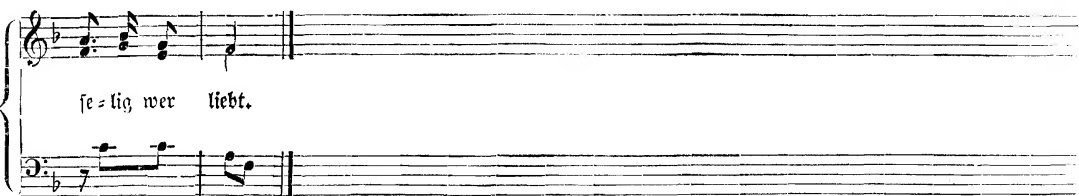
J. Ab. P. Schulz.



1. D se = lig wer liebt! Ihm zeich = net die gan = ze be = feel = te Na = tur das



lieb = li = che Bild von der Lieb = li = chen nur. D se = lig, wer liebt! o



se = lig wer liebt.

2. D selig, wer liebt!  
Ihm tönt aus des Haines vereintem Gesang,  
Der silbernen Stimme harmonischer Klang:  
D selig, wer liebt!
4. D selig, wer liebt!  
Des rieselnden Bächleins vertraulicher Fluß  
Ist Rosen der Lieb' und des Herzens Erguß.  
D selig, wer liebt!
6. D selig, wer liebt!  
Der nächtliche Himmel, so funkeln und klar,  
Ist Widerschein nur, von der Neugelein Paar.  
D selig, wer liebt!

3. D selig, wer liebt!  
Ihm strahlet der tausendfach funkelnde Thau  
Das Bild der Geliebten aus blumiger Au.  
D selig, wer liebt!
5. D selig, wer liebt!  
Ihm lächelt aus Abendroth spiegelnder Fluth  
Der blühenden Wänglein erröthende Gluth.  
D selig, wer liebt!
7. D selig, wer liebt!  
Ihm lächelt der Liebe umbämmernder Blick  
Elysiums Ruh', und der Himmlischen Glück.  
D selig, wer liebt!

8. D selig, wer liebt!  
Die Grazien schlingen mit segnender Hand  
Um ihn und das Weltall ein inniges Band.  
D selig, wer liebt!

Friederike Brun.

# 838. Perchè mai, tu mio bene. Schau ich dich an, du Holde. \*)

Andante con moto.

Canon für drei Sopranstimmen.

M. Hauptmann.

*dolce* *dim.*

Per-chè mai, tu mio be - ne, quan-do so - no vi - ci - no a te, pal-pi-  
 Schau ich dich an, du Hol - de, o wie regt sich's im Her - zen mir, o wie

*dolce* *mf* *p* *dim.*

tan-do il cor mi va, per-chè, per-chè mai pal - pi - tan - do il cor mi va, il  
 schlägt's ent - ge - gen dir, o wie regt sich's froh, schlägt's ent - ge - gen dir, wie schlägt's ent -

*dolce*

Per - ché mai, tu mio be - ne, quan-do so - no vi - ci - no a  
 Schau ich dich an, du Hol - de, o wie regt sich's im Her - zen

*dolce* *mf* *p* *dim.*

*dim.*

cor - mi va, per-chè mai pal-pi - tan - do il cor, il cor mi  
 ge - gen dir, regt sich's froh, froh im Her - zen mir, wie regt sich's

*dim.*

te, pal-pi - tan - do il cor mi va, per-chè, per-chè mai pal-pi - tan - do il cor mi  
 mir, o wie schlägt's ent - ge - gen dir, o wie regt sich's froh, froh im Her - zen mir, wie

*dolce*

Per - ché mai, tu mio be - - ne, quan-do so - no vi -  
 Schau ich dich an, du Hol - de, o wie regt sich's im

*dolce* *mf* *p*

\*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Breitkopf und Härtel entnommen aus Op. 50. Zwölf Canons für drei Sopranstimmen.

*dolce*

va, pal - pi - tan - do. Per - chè mai, tu mio be - ne, quan - do il  
 froh mir im Her - zen, schau ich dich an, du sol - de, o wie

*dim.*

va, il cor - mi va, per - chè mai pal - pi - tan - do il  
 schlägt's ent - ge - gen dir, regt sich's froh, froh im Her - zen

*dim.*

ci - no a te pal - pi - tan - do il cor mi va, perchè, per - chè mai pal - pi - tan - do il  
 Her - zen mir, o wie schlägt's ent - ge - gen dir, o wie regt sich's froh, schlägt's ent - ge - gen

*dim.* *dolce* *mf* *p*

*dim.*

so - no vi - ci - no a te, pal - pi - tan - do il cor mi va, per - chè, per - chè  
 regt sich's im Her - zen mir, o wie schlägt's ent - ge - gen dir, o wie regt sich's

*dolce*

cor, il cor mi va, pal - pi - tan - do! Per - chè mai, tu mio be - -  
 mir, wie regt sich's froh mir im Her - zen, schau ich dich an, du sol -

*dim.*

cor mi va, il cor - mi va, per - chè mai  
 dir, wie schlägt's ent - ge - gen dir, regt sich's froh,

*dim.* *dolce*

*ritard.*

mai pal - pi - tan - do il cor, il cor mi va!  
 froh, froh im Her - zen mir, im Her - zen mir!

ne, quan - do so - no vi - ci - no a te!  
 de, o wie regt sich's im Her - zen mir!

pal - pi - tan - do il cor, il cor mi va, pal - pi - tan - do!  
 froh im Her - zen mir, wie regt sich's froh mir im Her - zen!

*p* *ritard.*

## 839. Wer's Lieben erdacht.

Schwäbisch.

Gef. v. H. Langer.

Leicht bewegt.

1. Zum Sterben bin ich ver - lie - bet in dich, dein schwarzbraune Neugelein, dein schwarzbrau-ne

Neugelein die - ses - sein ja mich.

2. Bist hier od'r bist dort,  
oder sonst an ein Ort,  
[: wollt wünsche, könnt reden:  
mit dir ein paar Wort!

3. Mein Herz ist verwundet,  
komm, Schagerl, mach mich gesund!  
[: ach erlaub mir zu küsse :]  
dein englischen Mund!

4. Sonst Keine ist hier,  
dieselbig gfall mir,  
[: hätt deine braun Neugelein, :]  
deine schöne Manier!

5. Dein purpurother Mund  
macht Herze gesund,  
[: macht Todte lebendig :]  
und Kranke gesund. —

6. Der Kiedel hat gemacht,  
hat's Lieben erdacht;  
[: drum wünsch ich mein Feinsliebchen:  
viel tausend gute Nacht.

## 840. Italien.

Mit Leidenschaft.

J. Fr. Reichardt.

1. Kennst du das Land, wo die Zi - tro - nen blühn, im dunk - len Laub die Gold-e-ran-gen

glühn, ein sanf - ter Wind vom blau-en Him-mel weht, die Myr - te still und hoch der

Vor - beer steht? Kennst du es wohl? Da-hin! da - hin! möcht' ich mit dir, o mein Ge - lieb - ter ziehn!

2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,  
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,  
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:  
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?  
Kennst du es wohl? Dahin, dahin!  
Mögt' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

3. Kennst du den Berg und seinen Wolfensteg?  
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,  
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,  
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.  
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin!  
Geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!

Götze.

## 841. Selige Erinnerung.

Begeistert.

J. Ab. P. Schulz.

1. Ich ging im Mon-den = schim-mer mit Ly-da Hand in Hand, ach ich ver-geß-se  
nim-mer, was da mein Herz em = pfand.

2.  
Auf ihren Augen schwebte  
Des Mondes Silberchein,  
Auf ihren Lippen bebte  
Sein sanfter Strahl so rein.

3.  
Der Liebe Thränen bebten  
Aus meinem Aug' hervor,  
Und leise Seufzer schwebten  
Hinauf zu Lyda's Ohr.

4.  
Sie schwieg, doch eine Thräne  
Webt ihr im Auge hell.  
Der Mond schwamm auf der Thräne,  
Wie auf dem Wiesenquell.

5. Ich schwieg, und sah die Thräne;  
Sie meint', ich sah' sie nicht;  
Der Mond schwamm mit der Thräne  
Hinab in ihr Gesicht.

6. Nun schwanden Mond und Erde  
Vor meinem Angesicht,  
Nur Lyda blieb — ich werde  
So selig wieder nicht!

F. L. Gr. zu Stolberg.

## 842. Das Mädchen am Bache.

J. R. Zumsteeg.

1. { Ich hab' ein Bäch-lein fun-den, vom Städtchen ziem-lich weit; Ich thät mir gleich-er  
da sit' ich man-che Stun-den in stil-ler Ein-sam-keit.

2. Für dich, für dich nur wallet  
Mein jugendliches Blut;  
Doch leise nur erschallet  
Dein Nam' an dieser Fluth.  
Ich fürchte, daß mich täusche  
Ein Lauscher aus der Stadt;  
Es schreckt mich das Geräusche  
Von jedem Weidenblatt.

3. Ich wünsche mir zurücke  
Den flüchtigen Genuß;  
In jedem Augenblicke  
Fühl' ich den Abschiedsruß.  
Es ward mir wohl und bange,  
Da mich dein Arm umschloß,  
Da noch auf meiner Wange  
Die letzte Zähre floß.

4. Von meinem Blumenhügel  
Sah ich dir lange nach;  
Ich wünschte mir die Flügel  
Der Täubchen auf dem Dach.  
Nun glaub' ich zu vergehen  
Mit jedem Augenblick  
Willst du dein Liebchen sehen,  
So komme bald zurück.

Fr. L. Gr. 3. Stolberg.

## 543. Stille Liebe.

Langsam und innig.

Eindpaintner.

1. Treu ge=liebt und still geschwiegen! Treu = e Lie=be spricht nicht viel;

nur in un = hör = ba = ren Zü = gen walt das hei = lig = ste Gefühl.

Oft sagt ei = ne stil = le Thra = ne mehr als Sprach' und Me = lo = die.

Ach, der Lie = be lei = se Tö = ne sind nur Her = zens = har = mo = nie,

sind nur Her = zens = har = monie.

2. Heißgeliebte! Dank und Segen!  
 Meine Seele stammelt's dir!  
 Und mein Herz schlägt dir entgegen  
 Ewig treu! Geliebte, dir!  
 Drum vergieb, daß ich geschwiegen;  
 Treue Liebe spricht nicht viel!  
 Ach, in unhörbaren Zügen  
 Walt das heiligste Gefühl!



## 844. Ach, wüßten's die Blumen, die Kleinen &amp;c.

Con moto.

C. G. Reiffiger. \*)

1. Ach wüßten's die Blumen, die klei- nen, wie tief ver- wundet mein

The first system of the musical score is in 3/4 time, key of B-flat major. It features a vocal line with lyrics and a piano accompaniment. The piano part has a 3/4 time signature and a key signature of B-flat major. The lyrics are: '1. Ach wüßten's die Blumen, die klei- nen, wie tief ver- wundet mein'.

Herz, sie wür- den mit mir wei- nen, zu hei- len

The second system of the musical score continues the vocal and piano parts. The lyrics are: 'Herz, sie wür- den mit mir wei- nen, zu hei- len'.

in erster und letzter Strophe *f* und etwas *ritardando*

mei- nen Schmerz zu hei- len mei- nen Schmerz! —

*crescendando*

The third system of the musical score includes the instruction 'in erster und letzter Strophe *f* und etwas *ritardando*'. The lyrics are: 'mei- nen Schmerz zu hei- len mei- nen Schmerz! —'. The piano part has a *crescendando* marking.

decresc.

ritard.

The fourth system of the musical score includes the instructions 'decresc.' and 'ritard.'. The piano part has a *decresc.* marking.

4. Schluß.

The fifth system of the musical score is the final system, marked '4. Schluß.'. It features a vocal line and a piano accompaniment.

2.  
Und wüßten's die Nachtigallen,  
Wie ich so traurig und krank,  
Sie ließen frohlich erschallen  
[: Erquickenden Gesang. :]

3.  
Und wüßten sie mein Wehe,  
Die goldnen Sternelein,  
Sie kämen aus ihrer Höhe  
[: Und sprächen Trost mir ein. :]

4.  
Die alle können's nicht wissen,  
Nur Eine kennt meinen Schmerz:  
Sie hat ja selbst zerrissen,  
[: Zerrissen mir das Herz! :]

5. Seine.

\*) Mit besonderer Erlaubnis des Herrn Verlegers aus Op. 89 der Lieder und Gesänge von C. G. Reiffiger. Dresden, bei W. H. Paul

## 845. An die Entfernte.

Andante leggiero.

Felix Mendelssohn Bartholdy\*).

1. Die = se Ro = se pflück' ich hier in der wei = ten Fer = ne; lie = bes Mädchen, dir, ach dir  
 2. Doch bis ich zu dir mag ziehn wie = le wei = te Mei = len, ist die Ro = se längst da = hin,

1. bräch' ich sie so ger = ne!  
 2. denn die Ro = sen ei = len.  
 3. Nie soll wei = ter sich in's Land

Lieb' von Lie = be wa = gen, als sich blü = hend in der Hand läßt die Ro = se tra = gen;

o = der als die Nach = ti = gall Hal = me bringt zum Re = ste, o = der als ihr fü = ßer

Schall wan = dert mit dem We = ste.

Nicolaus Lenau.

\*) Nr. 3 aus dessen Op. 71: „Sechs Lieder mit Begleitung des Pianoforte“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubnis der Verlagshandlung.

Ausdrucksvoll.

C. G. Reiffiger. \*)

1. Durch der Nacht ver=traute Stille steigt mein Lieb zu dir em=por, bei=ne Wün=sche sind mein

Wil=le, neig' auch mei=nem Herz und Ohr! Lie=be nimmt und gibt so gern, Lie=be

winkt der A=bend=stern, Lie=be nimmt und gibt so gern, Lie=be winkt der A=bend=

stern.

2. Tageslast hab' ich getragen,  
Viel gestrebt und viel gedacht,  
Aber rastlos und mit Sorgen  
Fragt mein Geist: Was ist vollbracht?  
! Nur an deiner Brust ist Ruh',  
Liebe flüstert Hoffnung zu! :|

3. Freunde hab' ich lau befunden,  
Manchen ohne Menschlichkeit.  
Träufst in meiner Seele Wunden  
Deiner Liebe Seligkeit.  
! Du bist gut! Das heilt die Pein;  
Laß bei dir mich glücklich sein! :|

v. Löben.

\*) Mit besonderer Genehmigung des Herrn Verlegers, aus Op. 42 und 48. Leipzig, bei Friedr. Hofmeister.

## 847. Das Weilchen.

Andantino con espressione.

C. G. Reiffiger.

1. Ein Weilchen auf der Wie = se stand, ge = bückt in sich und un = bekannt, es war ein

her = zig's Weil = chen. Da kam ei = ne junge Schá = fe = rin mit

leichtem Schritt und munterm Sinn da = her, da = her, die Wiese her und

sang, — die Wie = se her und sang.

2. Ach! denkt das Weilchen, wár' ich nur  
Die schönste Blume der Natur,  
Ach! nur ein kleines Weilchen,  
Bis mich das Liebchen abgepflückt  
Und an dem Busen matt gedrückt,  
Ach nur ÷ |: ein Viertelständchen lang. :|

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam  
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,  
Ertrat das arme Weilchen.  
Es sank und starb und freut sich noch:  
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch  
Durch sie, ÷ |: zu ihren Füßen doch! :|

G ö t t e.

## 848. Liebchens Ungewißheit.

Allegretto.

C. G. Reiffiger. \*)

1. Er mußte mir mein Herz zu rau = ben, und e = wig sei es ihm ge = weih't; — doch

soll ich sei = nen Worten glauben? ist's wahr, daß meine Lieb' ihn freut? Oft lä = chelt er mir voll Ent =

zü = cken; doch wenn er dann — mit Chloen spricht, glänzt Feuer auch in sei = nen Blicken. — Wer sagt, liebt

*più lento* *Tempo I*

*cresc.* *Tempo I*

er mich, o = der nicht? wer sagt, liebt er mich, o = der nicht?

2. Wenn ich durch meinen Garten schreite,  
Folgt er geschwind und liebewarm;  
Geht Chloë dann an meiner Seite,  
Beut er geschäftig ihr den Arm.  
Oft schwört er Treue mir zu Füßen,  
Preißt meine Augen, mein Gesicht;  
Dann schwört er, Chloë sei zum Küssen —  
: Wer sagt, liebt er mich, oder nicht? :

3. Jüngst sah er mich mit Daphnes scherzen,  
Da schien er traurig und gekränkt;  
Dann forschet er eifrig, wem im Herzen  
Bohl Chloë ihre Gunst geschenkt?  
Soll ich noch zweifeln? soll ich glauben?  
Ja, glauben will ich, was er spricht!  
Er wußte mir mein Herz zu rauben:  
: Sein ist's, lieb' er mich oder nicht! :

\*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 23. Leipzig, bei Brdr. Hofmeister.

## 849. Der Goldseligen.

Anmuthig und bewegt.

C. M. v. Weber. \*)

1. Der Gold=se=li=gen sonder Wank sing' ich fröh=li=chen Minne=sang; denn die

Rei=ne, — die ich mei=ne, winkt mir lieb=li=chen Ha=be=dank.

1. Ach bin

Fine.

2. Ach bin inniglich  
Minnewund,  
Gar zu mihniglich  
Dankt ihr Mund,  
Lacht so grüßlich,  
Lockt so küßlich,  
Daß mir's lebt in des Hergens Grund.

3. Gleich der sonnigen  
Beilchenau,  
Glänzt der wonnigen  
Augen Blau,  
Frish und ründchen  
Blüht ihr Mündchen  
Gleich der knospenden Ros' im Thau.

4. Ihrer Wängelcin  
Lichtes Roth  
Hat kein Engelein,  
So mir Gott!  
Gya, säß' ich  
Unablässig  
Bei der Preislischen bis zum Tod.

3. H. Hof.

Volksweise zu diesem Liede.

1. Der Gold=se=li=gen son=der Wank sag' ich fröh=li=chen Min=ne=dank. Denn die

Rei=ne, die ich mei=ne, winkt mir lieb=li=chen Ha=be=dank.

## 850. Mannerl.

Volkslied.

1. Wenn d'in Himmel, sagt er, ein willst komme, sagt er, mußt die Mannerl, sagt er, du mit

nehme, sagt er, darfst nit ei = ni, sagt er, bei der Thür, sagt er, nimmst die Mannerl, sagt er, nit mit dir.

2. Mag nit eini, sagt er,  
Bei der Thür, sagt er,  
Gar nit eini, sagt er,  
Ohne ihr, sagt er;  
Ohne 's Maderl, sagt er,  
Hab' ich kan Freud', sagt er,  
Ohne 's Mannerl, sagt er,  
Hab' ich nur Leid.

3. Sie hat e'n Hand, sagt er.  
So e'n weichi, sagt er,  
Un ihr Küßerl, sagt er,  
Is so g'schmackt; sagt er,  
Sie hat e'n Arm, sagt er  
Kugelrund, sagt er,  
Rüßt 'n a Kranker, sagt er,  
Wird er g'sund.

4. Sie hat e' Paar, sagt er,  
Wie e' Flachs, sagt er,  
Un ihr Herzel, sagt er,  
Is von Wachs, sagt er,  
Sie hat e' Büsserl, sagt er,  
Wie von Schnee, sagt er,  
Un e' Füsserl, sagt er,  
Wie e' Reh.

5. Von der Mannerl, sagt er,  
Nur e'n Blick, sagt er,  
Is für Jeden, sagt er,  
Schon e'n Glück. Sagt er,  
In die Augen, sagt er,  
In die blauen, sagt er,  
Wächst i' ewig, sagt er,  
Eini schaun.

6. Wenn f' in Himmel, sagt er,  
Wär' erst drinne, sagt er,  
Würden d' Engel, sagt er,  
Numma springe; sagt er,  
's arme Madel, sagt er,  
Hätt' kan Fried, sagt er,  
Denn kan Mannerl, sagt er,  
Habn's im Himmel nit.

7. So a Madel, sagt er,  
Wie die Mannerl, sagt er,  
Grab e'n solchi, sagt er,  
Muß i haben; sagt er,  
Un wenn 'ch kann, sagt er,  
Re'ne haben, sagt er,  
Laß i ledig, sagt er,  
Mich begrab'n.

## 851. Liebeskummer.

Gemäßigt.

1. Schönster Schatz mein Engel! ich lieb' dich ganz al = lein; ich hoff', du sollst mein werden,  
sollst auch mein ei = gen fein!

2. Giebst mir Wein zu trinken,  
So thu' ich dir Bescheid;  
Thust du mir heimlich winken,  
So ist mein Herz erfreut.

3. Au' Freud' ist mir benommen  
Vor lauter Traurigkeit;  
Ich hab' mein'n Schatz gesehen  
In ein'm schneeweißen Kleid.

4. Ja ich hab's gesehen,  
Und nicht mehr sehen kann;  
Das thut mein Herz kränken,  
Es brennt wie Feu'r und Flamm'.

5. Glaub' nicht der falschen Zungen,  
Die mich so sehr veracht't;  
Wer mir mein'n Schatz nicht gönnet,  
Dem sag' ich gute Nacht.

6. Ich geh' nicht aus dem Städtchen,  
Ich geh' nicht aus der Stadt,  
Bis ich mein' Herzallerliebste  
Wohl in den Armen hab'.

## 852. Sehnsucht nach Ihr.

Innig und ziemlich langsam.



1. { Ach Gott, wie weh thut Scheiden, hat mir mein Herz verwund't; } Der Stunden, der sind  
 { So trab' ich ü = ber Hai = den, und traure zu al = ler Stund. }



all = zu = viel, mein Herz trägt heimlich Leiden, wie = wohl ich oft frohlich bin.

2. Hätt' mir ein Gärtlein Koren  
 Von Veil' und grünem Klee;  
 Ist mir zu früh erfroren,  
 Thut meinem Herzen weh;  
 Ist mir erfro'n bei Sonnenschein  
 Ein Kraut Je länger je lieber,  
 Ein Blümlein Vergiß nicht mein.

3. Das Blümlein, das ich meine,  
 Das ist von edler Art,  
 Ist aller Tugend reine;  
 Ihr Mündlein, das ist zart,  
 Ihr Auglein, die sind hübsch und fein:  
 Wenn ich an sie gedente,  
 So wollt' ich gern' bei ihr sein.

4. Mich dünkt in all' mein' Sinnen  
 Und wann ich bei ihr bin,  
 Sie sei ein' Kaiserinne;  
 Kein' lieber ich je gewinn':  
 Hat mir mein junges Herz erfreut;  
 Wann ich an sie gedente,  
 Verschwunden ist all' mein Leid!

Anmerkung. Dieser Zweigesang wird unter Andern recht wohl in der Oberstimme vom Sopran und in der zweiten vom Tenor vorgetragen.

## 853. Adelaide.

St. Phil. Eman. Pilz.



1. Ein = sam wan = delt dein Freund im Früh = lings = gar = ten, mild vom lieb = li = chen Bau = ber = licht um =



floß = sen, das durch wan = ken = de Blü = then = zwi = ge zit = tert, A = de = la = i = de?

2. In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,  
 In des sinkenden Tages Goldgewölken,  
 Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß,  
 Adelaide!

3. Abendlüstchen im zarten Laube flüstern,  
 Silberglöckchen des Mäis im Grase säuseln,  
 Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:  
 Adelaide!

4. Einst, o Wunder! erblüht auf meinem Grabe  
 Eine Blume der Asche meines Herzens;  
 Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:  
 Adelaide!

Frdr. Mattheson.



## 854. Der gute Fund.

Innig. Mit Andacht.

Ab. Heing.\*)

1. Wir ha=ben uns, durch Got=tes Hand ge=leitet, einst ge=fun=den; er hat das Band, das  
2. Drum dank' ich Gott mit frohem Muth für dich, du sei=ne Ga=be; wohl mir, wohl mir ich  
3. Ein from=mes Herz zu Gott ge=lehrt, von sei=nem Geist ge=trie=ben; ein lie=bend Herz, von  
4. So seg=ne der dich, der durch dich auch mich so reich=lich seg-net; zu lau=ter Se=gen

1. lie=bre Band, das uns ver=eint, ge=wun=den. Wo=zu dich sei=ne Huld ge=macht, das  
2. hab' es gut, daß bei=ne Lieb' ich ha=be. So man=cher Tag und man=ches Jahr zeugt  
3. Gott ge=lehrt, un=wan=del=bar zu lie=ben; ein Herz drauf sich, ge=tröst ein Mann in  
4. wen=de sich, was dir und mir be=geg=net. In Glauben, Lieb' und Hoff=nung eins, sei

1. hat er dir auch zu=ge=dacht, und was er dir ge=ge=ben, das schmückt nun auch mein  
2. mir, es sei ge=wiß=lich wahr, daß der was Gu=tes fin=det, dem sich ein Herz ver=  
3. Wohl und Weh ver=las=sen kann, und das zu al=len Stunden wird hold und treu er=  
4. auch dein ew'=ges Er=be mein's, daß dich und mich kein Lei=den und auch kein Tod mag

1. Ge= 2. bin= 3. fun= 4. schei= den. Spitta.

\*) Ungeedruckt.

## 855. Andenken.

Mäßig langsam.

J. R. Zumsteeg.

1. Ich

den = te dein, wenn durch den Hain der Nach = ti = gal = len Aß = kor = de

schallen. Wann, wann denkst du mein?

Letzte Zeile der 4. Strophe:

denk ich nur dein!

2. Ich denke dein  
Im Dämmerchein  
Der Abendhelle  
Am Silberquelle.  
Wo (—) denkst du mein?

3. Ich denke dein  
Mit süßer Pein,  
Mit bangem Sehnen  
Und heißen Thränen.  
Wie (—) denkst du mein?

4. O denke mein  
Bis zum Verein  
Auf besserer Sterne!  
In jeder Ferne  
Denk' ich nur dein!

Matthisson.

## 856. Antwort auf das vorige Lied.

In mäßiger Bewegung. Freundlich.

J. R. Zumsteeg.

1. Im Sonnen-schim = mer, in Lu-na's Glim = mer, im Früh- und A = bend =

schein, beim Lieb der Grillen, wenn Stürme brüllen, und wach und träumend gedent' ich dein.

2. Im kühlen Schatten,  
Auf heißen Matten,  
In deinem Liebeshain,  
Im Zugedrange  
Der bunten Menge,  
Und wo ich wandle,  
Gedent' ich dein.

3. Mit Wonnebeben,  
Mit hohem Streben  
Des Dulders werth zu sein;  
Mit festem Sehnen,  
Der Wehmuth Thränen  
Dir wegzuküssen,  
Gedent' ich dein!

4. Wann schlägt die Stunde  
Zum frohen Bunde,  
Dann ewig, ewig mein!  
Und winkt mich, Lieber,  
Der Tod hinüber —  
Auf besserm Sterne,  
Gedent' ich dein!

Aug.

### 857. Aus der Ferne.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Langsam.

F. Otto.

1. Am stillen Hain, im Mondenschein, wenn der Him = mel sich rö = thet, die Nach = ti = gall stö = tet, ge = dent' ich dein, ge = dent — ich dein —.

2. Beim Mondenschein  
Am nahen Hain,  
Den die Käfer umschwirren,  
Die Täubchen umgirren,  
Gedent' ich dein.

3. Ich geh' im Hain  
So ganz allein,  
Und seh' nicht die Bäume,  
Und träum' und träume  
Von dir allein.

## 558. Iris. Schön sind Rosen und Jasmin &amp;c.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig bewegt.

1. Schön sind Ro-sen und Jasmin, wenn sie noch in Len = zen un-be = rührt am  
 Strauche blühen und vom Thau glän = zen: a = ber schö = ner noch als die a-ber  
 a-ber schö = ner  
 blühen I = ris  
 a = ber schö = ner  
 schö = ner noch als die blühen I = ris I = ris Wan-gen, keusche Lie = be  
 rallent. p a. t. mf  
 färb = te sie; se = lig wem sie pran = gen, se = lig wem sie pran = gen?  
 anhaltend. a. t. mf

2. Sanft und lieblich ist der West,  
 Thal und Aue lächelt,  
 Wenn er an der Flora Fest  
 Ihre Kinder säthelt:  
 |: Aber sanfter dünken mich :|  
 Worte meiner Schönen,  
 Ihr und Herz erlabet sich;  
 |: Selig, wem sie tönen! :|

3. Süß ist frisch gepresster Most  
 Aus den reifsten Trauben,  
 Süß der kleinen Bienen Kost,  
 Die sie Blumen rauben:  
 |: Aber süßer ist der Ruß, :|  
 Den mir Iris giebet,  
 Den kein Dritter sehen muß;  
 |: Selig, wem sie liebet! :|

Ghr. Hel. Wehse.

## 559. Erste Weise des Liedes.

Aus der Oper: „Die Jagd.“ Gedruckt 1771.

Allegretto.

J. Adam Hitter.

Schön sind Ro = sen und Taß = min, wenn sie noch im Len = zen un = be =  
 ruht am Sto = cke blühen, und vom Thau = e glän = zen. A = ber rei = zen = der, als  
 die, blü = hen I = ris' Wan = gen; keu = sche Lie = be färb = te sie, se = lig, wenn sie pran =  
 gen, se = lig, wenn sie pran = gen!

### 860. Erklärung an die Sängerin.

Sehend.

1. O, ich ha = be dei = ne Stim = me, dei = nen Bau = ber = ton ge = hört, und du  
 hast da = durch auf im = mer mei = ne Ru = he mir ge = stört!

- |  |   |
|--|---|
| <p>2. Deiner Worte Zauber fesselt<br/>         Ewig meine Seel' an dich!<br/>         Dürft' ich dir von Liebe sagen,<br/>         Mädchen, du entzücktest mich!</p>             | <p>3. Ach, kein Wort, noch keine Miene,<br/>         Die mir dieses Glück versprach, —<br/>         Und doch folget meiner Seele<br/>         Ueberall dein Bildniß nach!</p> |
| <p>4. Keine soll mein Herz besitzen,<br/>         Wenn du nicht die Meine bist;<br/>         Und kein Mädchen soll mich küssen,<br/>         Werd' ich nicht von dir geküßt!</p> | <p>5. Alles will ich dir gestehen,<br/>         Wessen meine Seel' ist voll.<br/>         Hören will ich, ob ich leiden,<br/>         Oder glücklich werden soll!</p>         |

## 861. Klärchens Lied aus Egmont.

Sehr langsam und innig.

F. F. Reichardt.

Freud = voll und leid = voll, ge = dan = ken = voll fein, han = gen und

han = gen in schwe = ben = der Pein, him = mel = hoch jauch = zend, zum

To = de be = trübt, glück = lich al = lein ist die See = le, die

liebt, glück = lich al = lein ist die See = le, die liebt! Goethe.

*cresc. pf cresc.*

## 862. Alles liebt und paart sich wieder.

Mäßig.

1. Al = les liebt und paart sich wie = der, lie = bend steigt der Venz her = nie = der, und um =

armt die jun=ge Flur. Sü=ßes, seh=nen=des Ver=lan=gen, ei=nem We=sen an=zu=

han=gen, lebt und webt durch die Na=tur, lebt und webt durch die Na=tur.

2. Von des Jünglings Lieb' erkoren,  
Schwebt, im holden Traum verloren,  
Ahnungsvoll das Mädchen her;  
Liebe bringend, Lieb' empfindend,  
Unterliegt es überwindend,  
Liebt und wird geliebt wie er.

4. Jedes Blümchen auf der Kue  
Glüht in eines andern Thau  
Liebend, wie sich Blicke nah'n.  
Jedes Knöspschen wird ein Gatte,  
Jedes Gräschen auf der Matte  
Schmiegt sich an ein andres an.

3. Was Gefüb' und Hain belebet,  
Was im Bach, in Lüften schwebet,  
Hüpft und flattert Paar um Paar.  
Reben, die noch einsam wanken,  
Streben sanft sich zu umranken,  
Und ein Baum wird ihr Altar.

5. Alles fñhlt der Liebe Segen,  
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,  
Bräutlich ist die Flur geschmückt.  
Aber ach! ich irr' alleine,  
Bis das Mädchen, das ich meine,  
Mich an Mund und Busen drückt.

W. G. Becker.

### 863. Die Sehnsucht.

Poco Adagio.

Ludwig van Beethoven.

1. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich lei=de! Al=lein und ab=ge=trennt von al=ler

2. Ach, der mich liebt und kennt, ist in der Wei=te! Es schwindelt mir, es brennt mein Ein=ge=

dolce

1. Freu = de, seh' ich an's Fir=ma=ment nach je=ner Sei=te.

2. wei = de. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich lei=de!

Goethe.

cresc. p

## 864. Duett. \*)

Einfach.

Für Mezzo-Sopran und Bariton

Rob. Schumann.

*p*

So wahr die Son-ne schei-net, so wahr die Wol-fe wei-net, so wahr die Flam-me sprüht, so

So wahr die Son-ne schei-net, so wahr die Wol-fe wei-net, so wahr die Flam-me sprüht, so

wahr der Früh-ling blüht, so wahr hab' ich em-pfun-den, wie ich dich halt um-wun-den, du

wahr der Früh-ling blüht, so wahr hab' ich em-pfun-den, wie ich dich halt um-wun-den, du

*p*

liebst mich wie ich dich, dich lieb' ich wie du mich. Die Son-ne mag ver-schei-nen, die

liebst mich wie ich dich, dich lieb' ich wie du mich. Die Son-ne mag ver-schei-nen, die

*p*

*ritard.*

Wol-fe nicht mehr wei-nen, die Flam-me mag ver-sprühn, der Früh-ling nicht mehr blühn: wir

*ritard.*

Wol-fe nicht mehr wei-nen, die Flam-me mag ver-sprühn, der Früh-ling nicht mehr blühn: wir

*ritard.*

\*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Originalverleger: Breitkopf und Härtel in Leipzig.